

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer

1

erscheint wöchentl. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zusätzlich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der ausländ. Postanstalt. Nachbestellungen a. d. Verlag. Schluss der Anzeigenannahme: 14 Tage vor Erscheinen. Preis für Geschäfts-Anz.: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil — 75 RM.

Nürnberg, im Januar 1936

Verlag Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Verlagsleitung: Max Fink, Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21830. Postcheckkonto Amt Nürnberg Nr. 105. Schriftleitung: Nürnberg-A, Pfannenschmiedegasse 19. Fernsprecher 21872. Redaktionschluss: Freitag (nachmittags). Briefanschrift: Nürnberg 2 Schießsack 393

14. Jahr
1936

Koscher leben

Die jüdische Lehre eine dauernde Beleidigung und Herausforderung aller Nichtjuden

Schöpfung

Die Juden in Deutschland befinden sich zur Zeit in eigenartigen Nöten. Sie schreiben einander Briefe und jammern darüber, daß es immer schwieriger werde, „koscher“ zu leben. Sie erklären, es sei sehr schwierig, „koschere“ Milch und „koschere“ Butter zu bekommen und auch die sonstige „koschere“ Lebensmittelversorgung sei nicht leicht durchzuführen. Schwierig sei es auch, so erklären die Juden, „koscheres“, das heißt also geschächtetes Fleisch zu bekommen.

Der Ausdruck „koscher“ ist bei dem Juden gleichbedeutend mit rein, sauber. Jedoch hat diese Auffassung keine Beziehung etwa zum Schmutz, sie hat Beziehung zum Nichtjuden. „Unrein“ ist in den Augen des Juden nicht etwa eine schmutzige Speise, sondern eine solche, die auf irgend eine Art in Berührung mit dem Nichtjuden kam. Unrein ist die Milch, die vom Nichtjuden gemolken wird. Unrein die Butter, die von ihm hergestellt wird. Unrein ist das Besteck und das Geschirr, das der Nichtjude berührt oder auch nur berührt. Es ist sicher schon vielen Leuten aufgefallen, daß Juden in Gaststätten vielfach ihr Essen selbst mitbringen und daß sie auch die Geschäfte dabei haben. Bei diesen „Gästen“ handelt es sich um sogenannte „gesetzestreue Juden.“ Sie sind treu den Talmudgeboten und so fanatisch, daß sie es selbst in Gaststätten ablehnen, nichtjüdische Bestecke oder nichtjüdisches Geschirr zu benutzen. Das alles ist in ihren Augen unrein. Selbstverständlich lehnen sie auch die von Nichtjuden zubereiteten Speisen ab. Auf diese Einstellung, diese Lehren und Gesetze ist auch der Betrieb jüdischer, sogenannter „koscherer“ Restaurants zurückzuführen.

„Trefser“, das heißt unrein ist dem Juden auch das Schwein und das sogenannte Hinterteil vom



Die Menschenrassen sind des Ewigen Werk
Wusch deinem Schöpfer nicht ins Handwerk - Zwerg!
Was Er getrennt, such Du nicht zu vereinen,

Am Judas Gunst, der Schöpfung Sinn verneinen.
Es gingen Welt und Ewigkeit zu Grund,
Kam zwischen Gott und Satan es zum Bund

Aus dem Inhalt

Der Talmud
Kampf in Frankreich
Weinjude Fromm und seine Bratfritten
Die Judenfrage und das Volk
Londoner Polizeibericht
Jüdischer Teufel
Judenegener in Dänemark

Kindvieh. Der Jude ist der Ansicht, daß die hintere Hälfte des geschlachteten Viehes rascher in Verwesung übergehe als die vordere. Er betrachtet dieses Stück als „Nas“ und da es ihm im Gesetz verboten ist Nas

Die Juden sind unser Unglück!

Der Talmud

Was das Schweizer Israelitische Wochenblatt schreibt

zu essen, so verkauft er das Fleisch an den Nichtjuden. In der Thora steht geschrieben:

„Du Juda darfst kein Mas essen, denn Du bist ein heiliges Volk. Du sollst es dem Nichtjuden verkaufen, der in Deiner Stadt wohnt.“ (5. Moj. 14, 21.)

So handelt also der Jude nach dem Talmud und der „Goi“ ist würdelos genug, dem Juden das „Mas“ abzukaufen.

Am unreinsten ist dem Juden der Nichtjude. Das Fleisch, die Milch, die Butter, die vom Vieh kommen, sind nicht unrein. Kommt aber der Nichtjude damit in Berührung, so werden diese Dinge unrein. Der Nichtjude ist also „unreiner“ als das Vieh. Und höchstens das Schwein wird in jüdischen Augen dem Nichtjuden gleichgestellt. So steht im Talmud geschrieben:

„Die Seele der Nichtjuden stammt vom unreinen Geist. Darum werden die Nichtjuden Schweine genannt.“ (Sallut rubeni gadol 12b.)

So unrein ist der Nichtjude in den Augen des Juden, daß selbst sein Anblick schon verunreinigend wirkt. Der jüdische Ritus schreibt der Jüdin allmonatlich ein Bad vor. Verläßt sie dieses Bad, so muß die Jüdin darauf achten, daß ihr kein Nichtjude begegnet. Der Talmud schreibt:

„Wenn die Jüdin das Bad verlassen hat und sie erblickt auf der Straße Rot oder einen Nichtjuden, dann ist sie wieder unrein und sie muß das Bad wiederholen.“

Der Nichtjude wird also im jüdischen Gesetzbuch nicht nur dem Schwein, er wird selbst mit dem Rote verglichen und auf eine Stufe gebracht.

So ist das sogenannte „koschere“ Leben des Juden für den Nichtjuden nichts anderes als eine fortwährende Beleidigung und Beschimpfung und eine fortwährende unerhörte und freche Herausforderung. Dabei ist die Beleidigung umso schwerer und die Herausforderung umso unerhörter, als gerade das jüdische Volk nicht als das reinlichste, sondern als das in jeder Hinsicht unreinlichste und schmutzigste Volk der Welt bekannt ist. Das Kennzeichnendste aber ist, daß diese Lehren und Gesetze in sogenannten „religiösen“ und „heiligen“ Büchern niedergelegt sind. Und diese Lehren und Gesetze darf der Jude in allen Völkern seinen Kaffesgenossen künden und predigen! Nach ihnen darf er leben! Ein Volk, das in allen Ländern als Gast lebt, darf den nichtjüdischen Gastgeber beschimpfen. Ein Volk, das ohne die ordnende und reinigende Hand des Nichtjuden im Schmutz verkommen würde, darf sich als die erhabene und auserwählte Reinheit hinstellen, während es den Nichtjuden mit dem Schwein und dem Rote gleichstellt. Ein Volk, das keine Ehre besitzt, darf die ganze Welt entwürdigen und verunehren.

Das darf das jüdische Volk und alle Völker schweigen dazu. Bis auf eines. Bis auf das deutsche Volk. Das deutsche Volk schweigt nicht. Es hat den Mut, dem Juden entgegenzutreten. Es hat den Mut, diesen haßerfüllten Feind aller anständigen Menschen unschädlich zu machen. Das deutsche Volk lehnt eine jegliche Gemeinschaft mit dem jüdischen Volke ab. Es steht in der Trennung zwischen deutschem Volk und jüdischem Volk, zwischen deutschem Geist und jüdischem Geist eine absolute und zwingende Notwendigkeit. Und es hat diese Trennung gesetzlich festgelegt. Diese Tat ist groß und gewaltig und weitblickend. Sie ist kein „Rückschritt“ wie manche judendienerischen Schreier und Wichtigtuer in der Welt draußen erklären. Sie ist eine Selbstverständlichkeit. Die anderen Völker, wollen sie nicht erbärmlich und in Unehre zugrunde gehen, müssen auch einmal diese Selbstverständlichkeit durchführen. Auch sie müssen sich eines Tages vom Juden trennen. Dann wird auch einmal die Zeit kommen, in der man den „koscheren“ Wünschen des Judenvolkes in großzügigster Weise Rechnung tragen kann. In internationaler Weise. Vielleicht wird dann einmal das jüdische Volk aus allen nichtjüdischen Völkern entfernt und auf eine unbewohnte Insel im Weltmeer deportiert. Dann läuft es nicht mehr Gefahr durch die Berührung oder den Anblick von Nichtjuden sich zu „verunreinigen.“ Dann kann es „koscher“ leben nach Herzenslust.

Ein richtiger Jude mischt sich nie mit der Menge, denn er will ja nicht Gleichheit, sondern Überlegenheit haben.

(Israel Jangoill)

In der Schweiz erscheint das „Israelitische Wochenblatt“. Es wird von den Juden Dr. Marx-Weinbaum und Rabbiner Dr. Littmann herausgegeben. Am 18. Oktober 1935 erschien in diesem Wochenblatt (von dem Rabbiner Botschko, Montreux verfaßt) ein Leitartikel: „Die ewige Lehre des ewigen Volkes.“ Wörtlich schreibt der Rabbiner Botschko:

„Der Talmud und der Midrasch sind wahre Fundgruben, in denen die hohen Geistes-schätze der Wissenschaft, der Kultur und der wahren Menschlichkeit geborgen und vertreten sind. Der Talmud mit seinem Weitblick, Scharfsinn, beispielloser Klarheit, tiefer und abgewogener Logik und nicht zuletzt mit seinen hohen moralischen und sittlichen Lehren ist das gigantischste Kulturstandardwerk, das die Welt geschaffen hat.“

Ueber die Lehren dieses Talmuds und des Midrasch hat im Jahre 1931 in Nürnberg ein Schwurgerichtsprozeß stattgefunden. Es war der sogenannte Talmudprozeß.

Die angeklagte Stürmerschriftleitung brachte zu diesem Prozeß aus der Staatsbibliothek zu München einen zehnbändigen Talmud mit und legte ihn dem Gericht vor. Der Gerichtssachverständige Dr. Erich Bischoff übersehte daraus unter anderen folgende Stellen:

1. „Die Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden werden nicht Menschen, sondern Vieh geheißen.“ (Baba mezia 114b.)

Diese Stelle zeugt für die „wahre Menschlichkeit“, die der Talmud enthält.

2. „Eine schwangere Nichtjüdin ist einzuschätzen wie trächtiges Vieh.“ (Goschen hamischpat 405.)

„Das Weib ist ein Schlauch voller Unflat.“ (Schabbath 8 152a.)

„Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre und einen Tag alt ist, kann geschändet werden.“ (Aboda sarah 37a.)

Diese Stellen zeugen für die „Kultur“ und für die „hohe Sittlichkeit“, die der Talmud enthält.

3. „Es ist dem Juden verboten, seinen Bruder zu betrügen, jedoch den Nichtjuden zu betrügen ist erlaubt.“ (Goschen hamischpat 227,1 und 28.)

„Es ist erlaubt, den Leib und das Leben eines Nichtjuden zu nehmen. Wie viel mehr ist dies erlaubt, seinem Hab und Gut gegenüber.“ (Sopher iklarim III e 25.)

„Der Jude darf vor einem nichtjüdischen Gericht falsch schwören, jedoch er darf sich nicht erwischt lassen.“ (Sore deah 259, 1 u. a.)

Diese Stellen zeugen für die „hohe Moral“, die der Talmud enthält.

4. „Ziehe als Letzter in den Krieg, dann bist Du als Erster wieder zu Hause.“ (Besachim 113a.)

Diese Stelle zeugt für die „tiefe, abgewogene Logik“, die der Talmud enthält.

5. „Fünf Dinge hat Aanaan seinen Söhnen empfohlen: Liebet einander! Hasset die Gojim! Liebet den Raub! Liebet die Ausschweifung! Saget nie die Wahrheit!“ (Besachim 8. 113b.)

Diese Stelle legt Zeugnis ab vom ganzen Wesen des Talmuds. Das ist seine „Wissenschaft“, seine „beispiellose Klarheit“, sein „Weitblick“ und „Scharfsinn“. Das ist das „gigantischste Kulturstandardwerk, das die Welt geschaffen hat“. Das Nürnberger Schwurgericht mußte diese Gesetze als „richtig und wahrheitsgemäß überseht“ erklären.

Jetzt begreift vielleicht mancher Nichtjude, warum Christus zu den Juden sagte:

„Euer Vater ist nicht Gott sondern der Teufel, er ist ein Lügner seit Anbeginn.“ (Evgl. Joh. 8, 44.)

Nur wer den Teufel zum Vater hat, kann so lügen, wie der Jude in dem „Schweizer Israelitischen Wochenblatt“ lügt.



Stürmer-Archiv

Talmudjuden

Der Jude siegt mit der Lüge und stirbt mit der Wahrheit

Kampf in Frankreich

Auch in Frankreich ist ein heftiger Kampf gegen die jüdische Ueberfremdung entbrannt. Einsichtige Franzosen wollen insbesondere verhindern, daß sich Frankreich mit dem sowjetjüdischen Rußland verbündet. Kürzlich er-

regte an den Sitzsäulen in Paris ein Plakat großes Aufsehen, das die Zeitung „La Libre Parole“ an-schlagen ließ. Es sah so aus:

JUIFS PARTOUT

Lisez ces noms. vous comprendrez !

Leaders et Doctrinaires marxistes :

Staline, russe, marié à la **JUIVE** Kaganovitch.

Lenine, demi-**JUIF**.

Karl Marx, Trotzky, Litvinoff, Leon Blum, Rappoport, Ziromsky, Rosenfeld, etc. **JUIFS**.

Dirigeants de la Ligue des Droits de l'Homme :

Victor Basch, Kahn, Picard, Grumbach, etc. **Juifs**.

Hauts Dignitaires Francs-Maçons :

FF.: Antonio Coën, Gaston Weil, Max Gentilly, Abraham Pinto, Cohen dit Fabius de Champville, Voronoff, Urhy, Lucien Lévi, Cremieux, Général Hauser, Daltroff, Gloton, etc., tous **Juifs**.

Gros Banquiers :

Rothschild, Fingly, Dreyfus, Lazard, Jacob, etc., **Juifs**.

Grands Philanthropes et Protecteurs de l'Espagne :

Marthe Hanau, Bloch (Gazette du franc), Stavisky, Hayotte, Jérôme Lévy, (affaire Stavisky), Gaston Lévy (Banque des Coopératives), Alexandre (Banque des Fonctionnaires), Isaac Hazan dit Sacazan, Backmann dit Pacquement, Lévy-Goldenberg et Manes-Levy, Citroën, Bader (Galerie Lafayette), Natan (Pathé-Natan), Keim et Godchaux (Affaire G. F. F. A.), **Juifs**.

Espions et Traîtres :

Dreyfus, Ulmo Landau, Golsky, **Juifs** ayant adopté la nationalité française, Gordon-Switz, Marjory Switz, B. Berkowitz, V. Reich, Chana Salman, Davidovici, Moïse Salman, Snel Levinson, Jacobsen, Levine, Markowitz, Cohen Sander, etc., tous **Juifs**, (Affaire d'espionnage soviétique découverte l'an dernier).

Comprenez-vous maintenant pourquoi

nous sommes anti-Juifs ?

LA LIBRE PAROLE

organe anti-Juif et anti-mac., indépendant

Publié tous les dimanches gratuits - Bureau : 27, rue des Fossés-Saint-Jacques, PARIS 7^e - Téléphone 26.21

Stürmer-Archiv

Der Inhalt des Plakates lautet in Uebersetzung ins Deutsche:

Juden überall!

Lesen Sie diese Namen und Sie werden verstehen

Marxistische Parteiführer und Parteigänger:

Stalin, Russe, verheiratet mit der Jüdin Kaganovitch.

Lenin, Halbjude.

Karl Marx, Trotzky, Litwinow, Leon Blum, Rappoport, Ziromsky, Rosenfeld etc., Juden.

Führer der Liga des Völkerrechts:

Victor Basch, Kahn, Picard, Grumbach etc., Juden.

Großwürdenträger der Freimaurerei:

FF. Antonio Coën, Gaston Weil, Max Gentilly, Abraham Pinto, Cohen, genannt Fabius de Champville, Voronoff, Urhy, Lucien Lévi, Cremieux, General Hauser, Daltroff, Gloton usw. alles Juden.

Großbankiers:

Rothschild, Fingly, Dreyfus, Lazard, Jakob etc., Juden.

Große Philantropen u. Sparkassendirektoren:

Marthe Hanau, Bloch (Gazette du franc), Stavisky, Hayotte, Jérôme Lévy (Fall

Stavisky), Gaston Lévy (Banque des Coopératives), Alexandre (Banque des Fonctionnaires), Isaac Hazan genannt Sacazan, Backmann genannt Pacquement, Lévy-Goldenberg und Manes-Levy, Citroën, Bader (Galerie Lafayette) Natan (Pathé-Natan), Keim und Godchaux (Fall G. F. F. A.), Juden.

Spione und Verräter:

Dreyfus, Ulmo, Landau, Golsky, Juden, die die französische Nationalität erworben haben, Gordon-Switz, Marjory, Switz, B. Berkowitz, V. Reich, Chana Salman, Davidovici, Moïse Salman, Snel Levinson, Jacobsen, Levine, Markowitz, Cohen Sander etc. alles Juden (sowjetistische Spionage-Angelegenheit, welche im vergangenen Jahr aufgedeckt wurde).

Verstehen Sie jetzt warum wir Judengegner sind?

La Libre Parole

Antijüdisches und antifreimaurerisches Organ.

In Dänemark

Das in Kopenhagen erscheinende Monatsblatt „Stormen“ schreibt in seiner Novemberausgabe Folgendes:

Wieder ein Deutschenfresser weniger!

Der rote Jude, Advokat Wreschner, ist gestorben und hat 3 Mill. Kronen hinterlassen. Wreschner war der Freund des frechen Kommunisten Alfes Larsen (jetzt Folkestingsmann), der 1933 die erste deutsche Patentkreuzflagge von einem Schiff im Hafen von Kopenhagen herabgerissen hatte und auf Protest des deutschen Gesandten unter Anklage gesetzt wurde. Wreschner hat damals bei der Verteidigung des Larsen vor Gericht (6-8/2 1934) die Patentkreuzflagge frech verhöhnt, als die Flagge der Unterdrückung, Rohheit und Judenverfolgung. Er hat so perfide Anschuldigungen gegen das nationalsozialistische Deutschland ausgestoßen, daß es sogar dem Gerichtsvorsitzenden zu grob wurde und er Wreschner zurechtweisen mußte.

Die arbeitende Bevölkerung wird verstehen, daß eine Größe wie dieser Wreschner deshalb so haßerfüllte Angriffe auf den Nationalsozialismus machte, weil in Deutschland für die Judenbande keine Gelegenheit mehr besteht, die weiße Bevölkerung so auszuplündern, wie hierzulande in Dänemark, wo Wreschner 3 Millionen hinterlassen konnte.

Das Uderl von Rinn

In dem Orte Rinn in Tirol wurde vor Jahrhunderten durch fanatisierte Juden ein Kind ermordet. Sie schnitten ihm die Kehle durch, schächeteten also das Kind und bernichteten das Blut zu rituellen Zwecken. Der Stein, auf dem der Ritualmord sich vollzog, heißt heute noch im Volksmund Judenstein. Das ermordete Kind aber wurde bis in die Gegenwart herein wie ein Heiliger verehrt.

Nun hat sich kürzlich etwas zugetragen, worüber die in Wien erscheinende „Reichspost“ (28. 11. 35) berichtet. Der Kooperator von Rinn, Heinrich Schöpf, schrieb ein Volksstück, das sich betitelt „Das Uderl von Rinn“. Es behandelt das blutige Drama, das sich vor Jahrhunderten auf dem „Judenstein“ von Rinn vollzog. Zur Aufführung dieses Volksstückes erbat die Rinner Bevölkerung mit hohen Opfern ein Theater. Schon gleich nach den ersten Aufführungen legte die Judengemeinde von Innsbruck Protest dagegen ein. Sie erreichten damit, daß einige Szenen gestrichen werden mußten. Wenn in Wien die deutsche Bevölkerung verlangen würde, daß aus jüdischen Theaterstücken Szenen gestrichen werden, in welchen das Deutschtum verhöhnt wird, dann würde der Protest erfolglos sein.

Juden als Störenfriede

Das Urteil von Warschau

Das war immer schon so: die Juden suchen ihre nichtjüdischen Gegner durch Herabwürdigung vor der Öffentlichkeit zu vernichten. Was der Judengegner Christus vor zweitausend Jahren an jüdischen Gemeinheiten über sich ergehen lassen mußte, ist überliefert in heilig erklärten Schriften und im jüdischen Gesetzbuch Talmud. Dort wird der Nazarener als „Zohn einer Hure“ und als „ein auf dem Misthaufen geborener Hund“ bezeichnet. Jeder nach Christus gekommene Antisemit (Judengegner) mußte das Gleiche erleben: öffentliche Verhöhnung, Verspottung, Herabwürdigung. Auch Adolf Hitler, der Führer der Deutschen, blieb nicht verschont. Ein ganzes Wörterbuch könnte zusammengestellt werden aus den herabwürdigenden Bezeichnungen, mit denen eine feile Welt-presse seit Regierungsantritt des Nationalsozialismus den Führer bedachte. Wenn die Regierungen des Auslandes dieses Treiben zunächst ungehindert geschehen ließen, so deshalb, weil man nicht glauben wollte, daß mit der Machtübernahme der Nationalsozialismus ein Dauerzustand geworden sei. Heute aber, nach zweieinhalb Jahren nationalsozialistischer Ausbanarbeit erkennt man selbst im berufsmäßig feindseligen Ausland, daß man sich verrechnete. Zwangsläufig bemüht man sich um zu dem Unabänderlichen in ein einigermaßen erträgliches Verhältnis zu kommen. So hat sich Frankreich erst kürzlich ein Gesetz geschaffen, das die Beleidigung auswärtiger Staatsoberhäupter verbietet und unter Strafe stellt. In Polen hat man schon in mehreren Fällen Gelegenheit genommen den staatlichen Willen zur Anständigkeit in der Tat zu beweisen. So wurde erst kürzlich durch das Kreisgericht Warschau der Jude Halberstadt wegen Beleidigung und Verächtlichmachung des deutschen Reichskanzlers zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Halberstadt hatte ein Angebot einer deutschen Firma uneröffnet zurückgehen lassen und auf den Postumschlag gegen den Führer und das deutsche Reich beleidigende Aeußerungen geschrieben. Daß man im polnischen Volk diese Verurteilung eines jüdischen Beleidigers mit großer Befriedigung aufnahm, ist ein Beweis dafür, daß die Völker sich auf dem Wege der Anständigkeit unschwer zu verstehen vermögen, wenn, ja wenn dem Juden die Möglichkeit genommen ist, Völker von einander fern zu halten.

Wer für den Stürmer kämpft,
kämpft für sein Volk!

Weinjude Fromm und seine Praktiken

Der wohlthätige Kommerzienrat / Die große Judenreklame / Der treffere Wein
Die Vorbeutelgesellschaft / Das Kapuzinerbild / Der Herr Direktor Hofacker

Jud Fromm, der Kommerzienrat, ist von Nizingen weggezogen. Zwar noch nicht nach Palästina, sondern vorerst nur nach Bingen. Mit Palästina scheint es ihm noch nicht so sehr zu eilen. Es gibt in dem verhassten „aschkenas“ (Deutschland) für die Juden immer noch allerhand „rebach“ zu machen.

Wie einst seine Kassegenossen, so verließ auch Fromm die asiatische Heimat, um Deutschland mit seinen Talmudpraktiken zu beglücken. Der Versuch, solche in der alten Frankenstadt Nizingen zu entfalten, glückte. Jud Fromm war nicht der Einzige, der dieses schöne Städtchen heimsuchte, vielmehr waren bei seiner Ankunft schon so viel Juden in Nizingen ansässig, daß man mit ihnen dreimal „minjan“ (das vorchristmässige Zehnergebet) machen konnte. Nizingen übte schon von altersher besondere Anziehung auf die Hebräer aus. Deshalb konnte die dortige Bevölkerung mehr Klageklieber wie der Prophet Jeremias anstimmen, wollte sie alle Taten der dort eingewanderten jüdischen Vieh- und Weinhändler aufzählen.

Jud Fromm brachte es in dem „wasserreichen“ Nizingen mit Hilfe der „gojischen konim“ (nichtjüdischen Kunden) zum Kommerzienrat. Wie jeder seiner gleichbetitelten Kassegenossen erlangte auch er diesen Ehrentitel durch die jüdische „Wohlthätigkeit“. Er spendete an die „chamorim“ (beliebter jüdischer Ausdruck für Christendopp) seinen „reinen“ Mainwein, dessen Hauptwert größtenteils in den Flaschen und den darauf geklebten Etiketten lag! Die beglückten „akums“ sorgten dafür, daß die Reklame für den Weinjuden nach allen Himmelsrichtungen getragen wurde. Überall, in jeder Weinstube, in jedem Hotel, in vielen Bahnhöfen, ja sogar in den Speisewagen der Mitropa, sah man Reklameschilder des Juden Fromm. Wagte einmal auch eine nichtjüdische Firma eine schlichternde Reklame, prompt wurde sie von dem Weinjuden wieder hinausgebissen.

Dem Juden verbietet es sein Talmud strengstens, Weine von einem „orel“ (Unbeschnittenen) zu kaufen. Solcher Wein ist „nefech“ und weil durch nichtjüdische Hände abgefüllt, „min ruach tumo“ (vom unreinen Geist berührt), genußunfähig. Ein gegenteiliges Talmudgebot besteht nur insoweit, als es dem Juden nur dann verboten ist, dem „akum“ (Nichtjuden) Wein zu verkaufen, wenn er weiß, daß derselbe für „tisto“ (Kirchen-)zwecke Verwendung findet. Kirchen und Altäre, deren Niederbrennung nach den Talmudgesetzen Pflicht eines jeden Juden ist, gleichen nach jüdischer Ansicht den Schweinefäkalien (!). Ihre Priester („galochim“) sind nach talmudischer Bezeichnung ebenfalls „owte awoto soro“ (Götzendiener!). Ein Jude aber, welcher Wein für Kirchenzwecke liefert, macht sich des Götzendienstes schuldig. Er

ist „chajow miso“ (todesschuldig) und verdient eine der vier jüdischen Todesstrafen. „sefelo, serefo, herg wochenel“ — Steinigung, Verbrennung, Enthauptung und Erhängung! —

Als dem Kommerzienrat Fromm der Nizinger Boden zu warm wurde, verzog er also nach der alten schönen Rheinstadt Bingen.

Die in vielen Juden schlummernde Sympathie für die Tarnung brachte er dadurch zur Geltung, daß er seine Firma nach seinem Wegzug in „Vorbeutelgesellschaft“ (!) umtaufte. Das neue Geschäftszeichen der getarnten Judenfirma besteht aus einem Kapuzinerbild (!). Es ist auf allen Etiketten aufgedruckt. Mit besonderer Vorliebe läßt der Jude Fromm die Klöster besuchen und freut sich riesig über die vielen eingehenden Aufträge. Er weiß also auch im nationalsozialistischen Deutschland seine Geschäfte zu machen. Aber auch sonst hat der Herr Kommerzienrat unter manchen sich „Volksgegnossen“ nennenden Herren noch viele „treue“ Anhänger.

Zu ihnen gehört u. a. auch Direktor Hofacker vom staatlichen Kirchhaus in Bad Mergentheim. Dieser Herr Direktor, welcher gerne in S. A. Uniform herumläuft, bringt es fertig, nichtjüdischen Verkäufern zu erklären: „Ich kaufe beim Juden, beim Fromm, weil ich hierzu moralisch verpflichtet bin!“ Was mag wohl der Grund zu dieser moralischen Verpflichtung sein? Der Herr Direktor schweigt sich darüber aus. Als ihn ein Nichtjude darum fragte, erklärte der Herr Direktor Hofacker: „Das geht Sie einen Dreck an.“ Wenn nun der Grund der „moralischen Verpflichtung“ des Herrn Hofacker das Licht der Öffentlichkeit scheuen muß und wenn der Herr Direktor so aufgeregt und unhöflich wird, wenn man daran hintippt, dann kann man sich allerhand Gedanken darüber machen. Dann muß das eine verdächtige Sache sein. Der Stürmer kennt aus seinem Wissen in der Judenfrage die Gründe solcher „moralischen Verpflichtungen“ zur Genüge. Er empfiehlt deshalb dem Herrn Direktor Hofacker, da er so ein feines Gefühl für moralische Verpflichtungen Juden gegenüber hat, sich in dieser Hinsicht noch besser ausbilden zu lassen. Der Herr Rabbiner von Mergentheim stellt sich ihm sicher gerne zur Verfügung. Vielleicht läßt sich dann der Herr Direktor Hofacker beschneiden, zieht einen Kasten an und geht in die Synagoge. Oder er zieht gleich ganz um und geht mit seinem Freund Fromm nach Palästina. Denn man kann auch im nationalsozialistischen Deutschland nicht zwei Herren dienen. Wer mit dem Juden verbunden ist, der löst sich los von seiner Verbindung zum deutschen Volk.

Judenkongreß in Luzern

Das Schweizer Volk bringt angeblich der jüdischen Welteroberung Verständnis entgegen

In Luzern fand Anfang September dieses Jahres der 19. Zionistenkongreß statt. Zionisten sind radikale Juden, die sich offen zum jüdischen Welteroberungs- und Weltunterjochungsprogramm bekennen. Der erste Zionistenkongreß fand im Jahre 1897 in Basel statt. Dort wurden die „Protokolle der Weisen von Zion“, (das jüdische Welteroberungsprogramm), zum ersten Mal verlesen und als richtunggebend erklärt. Dort wurde beschlossen die Welt solange durch Kriege, Streiks, Unruhen und Wirtschaftskrisen zu peinigen und zu terrorisieren, bis die gequälten Völker gern bereit sind die jüdische Weltkulturdiktatur anzunehmen. Der Weltkulturdiktator aber soll der Messias, der Judenkönig, werden. Er soll ein Schreckensregiment über alle Nichtjuden führen.

Seit diesem 1. Kongreß im Jahre 1897 fanden 18 weitere Kongresse statt und in jedem wurden die nächsten jüdischen Ziele durchgesprochen und abgesteckt.

Rußland wurde inzwischen von den Juden erobert. Dort übt der Bolschewistenjude bereits sein Schreckensregiment aus.

Auf dem 19. Zionistenkongreß, der wiederum in der Schweiz tagte, war als Ehrengast der Nationalrat Dr. Walther, Luzern, erschienen. Er begrüßte die aus der ganzen Welt zusammengekommenen Juden und sagte unter anderem:

„Das Schweizer Volk hat jahrhundertlang für seine Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft und ist auch heute vom unerträglichsten Willen besetzt, sie zu bewahren. Um so mehr dürfen Sie darauf zählen, daß dieses Schweizer Volk die Sehnsucht eines andern Volkes nach Befreiung zu verstehen und dem Kampf für diese Befreiung seine volle Sympathie entgegenzubringen weiß.“

Der Herr Dr. Walther hat von der Judenfrage keine blasse Ahnung. Er müßte sonst in diesem Kongreß den Juden den Fehdehandschuh hingeworfen und ihnen den unerbittlichsten Kampf angefangen haben. Und zwar gerade um der „Freiheit“ und der „Unabhängigkeit“ des Schweizer Volkes willen. Denn wo ein Volk frei und unabhängig sein will, da muß es den ewigen Ausbeuter und ewigen Weltverschwörer niederhalten und ihm die Gurgel zudrücken. Wo das nicht geschieht, da geht das nichtjüdische Weltvolk an seinem jüdischen Gaste zugrunde. Das Schweizer Volk, das dem jüdischen „Befreiungskampfe“, der in Wirklichkeit die jüdische Welteroberung ist, „Verständnis“ und „Sympathie“ entgegenbringt, wird dies noch früh genug am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Gebt den Stürmer von Hand zu Hand!

„Die Menschheit ringt nun seit ihrem Dasein mit dem Schicksal, um die Welt und ihr Leben schön zu machen. Immer wieder beobachten wir, wie die Unvernunft der Menschen die Naturereignisse zum Teil und das Schicksal selbst viele an diesem Wollen hindert. Meistens ist es die Unvernunft an sich, die die Menschen hemmt und hindert, das zu tun, was sie für richtig finden. Die Menschen wollen das Glück, die Zufriedenheit; die Schönheit des Lebens. Und immer wieder tarnt sich in ihrer Mitte die Gemeinheit, der Verrat, die Lüge, die Charakterlosigkeit und all das Niedrige, was die Menschen abhält, zur Höhe zu gelangen.“

(Dr. Robert Ley auf dem Kreistag in Wilhelmshaven)



Stürmer-Archiv

Hochbetrieb am Stürmerkasten des Arbeitsamtes in Allenstein (Ostpr.)

Geht nur zu deutschen Ärzten und Rechtsanwälten!

Die Judenfrage und das Volk

Warum der Antisemitismus bisher dem Volke fremd geblieben war

Der Stürmer erhält täglich Hunderte von Briefen aus dem gesamten Reichsgebiet. Es sind zumeist einfache deutsche Volksgenossen, die in sich das Bedürfnis tragen, ihre Meinungen mit dem Stürmer auszutauschen. Diese Briefe sind für uns ein Erlebnis! Sie geben uns Kraft für unseren weiteren Kampf. Sie rütteln uns auf, wenn wir durch irgendwelche Vorkommnisse, durch Hänkespiele und Verleumdungen manchmal den Glauben an die Sendung des Antisemitismus verlieren möchten. Die Briefe des Volkes sind uns ein Beweis dafür, daß wir den richtigen Weg gehen. Sie geben uns die Kraft, auszuharren bis zum Endsieg.

Ein deutscher Geschäftsmann aus Berlin schrieb uns am 2. Dezember einen Brief. Dieser Brief ist trotz seiner Einfachheit, trotz seiner primitiven Stilistik von so hoher Bedeutung, daß wir uns verpflichtet fühlen, ihn der Öffentlichkeit ungetürzt zur Kenntnis zu geben.

Lieber Stürmer!

Ich lese Dich seit acht Jahren. Mit dem Antisemitismus beschäftige ich mich aber schon seit Kriegsende. Durch Freunde und Bekannte habe ich mir seit dem Jahre 1918 immer wieder Bücher besorgen lassen, die mich in der Judenfrage aufklären sollten. Nun hatte aber die Sache einen Haken. Ich bin nämlich kein Studierender. Ich habe nur die Volksschule besucht. So kam es, daß ich die Bücher, obwohl ich sehr fleißig war, nie ganz verstehen konnte. Oft habe ich ganze Stunden für eine einzige Seite gebraucht. Aber ich bin nie so richtig dahinter gekommen, was der Verfasser des Buches eigentlich sagen wollte. Ich habe die Fremdwörter nicht verstanden. Und dann diese geschachtelten Sätze! Ich konnte sie zehnmal lesen und wurde doch nicht klug daraus. Es war eine Qual für mich. Ein Professor oder ein Doktor, ja, die hätten das wohl alles verstanden. Aber ich als einfacher Geschäftsmann? Wie sollte ich den Sinn dieser Ausführungen begreifen?

Glaube mir, lieber Stürmer, ich habe oft die Bücher an die Wand geschleudert vor Wut. Und dann habe ich oft wochenlang keines mehr angerührt. Hätte mich die Massenfrage nicht so unbändig interessiert, dann wäre mein Studium schon nach wenigen Tagen ins Wasser gefallen. So aber plagte ich mich Jahr um Jahr, um etwas zu lernen. Es war eine harte Arbeit. Und der Erfolg? Er war gering. Ich hatte mir wohl Bruchstücke angeeignet, ich wußte etwas vom Talmud, wußte etwas von den jüdischen Welt Herrschaftsplänen, aber der Zusammenhang fehlte mir! Oft entappte ich mich, wie ich im Kreise meiner Kameraden Ausdrücke und Sätze gebrauchte, die ich selbst nicht restlos verstanden hatte. Und ich möchte Bücher über Bücher lesen, es wurde nicht besser.

Ich habe in dieser Zeit oft folgendes gedacht: „Nun hab' ich doch so einen großen Eifer! Aber ich komme einfach nicht zurecht. Wie mag es da erst jenen Kameraden aus dem Volke ergehen, die nicht diese Energie aufbringen, wie ich?“ Ich glaube, es waren Zehntausende deutscher Arbeiter, die ein reges Interesse für die Massenfrage hatten. Aber sie gaben bald den Kampf auf. Sie streckten die Waffen vor dem Untereinander, das die Buchverfasser ihren Lesern vorzuziehen liebten. Und darum sage ich heute: Die Bücher über den Antisemitismus waren samt und sonders volksfremd! Sie waren vielleicht für die Studierten noch verwendbar. Aber für das Volk waren sie nicht nur ungenießbar, sondern sogar schädlich!

Nun weiß ich auch, warum der Jude in der damaligen Zeit die antisemitischen Vereine usw. nicht gefürchtet, sondern über sie sogar gelacht hat. Vor ihnen brauchte er keine Angst zu haben. Ihre Werke waren als Ladenaüter für die Bibliotheken bestimmt. Dort konnten sie verstauben und vermodern. Das Volk hatte an ihnen kein Interesse. Solange aber das Volk nicht eine Idee trägt, solange das Volk nicht tätig ist, solange stellt sich kein Erfolg ein.

Wenn heute der Nationalsozialismus die Macht erobert hat, so ist dies dem Führer zu verdanken, der von Anfang an gewußt hat, wie er seinen Kampf zu führen hat. Adolf Hitler ist ein Kind des Volkes. Er konnte die großen Massen wahrnehmen. Und diese Massen trugen seinen Kampf. Und sie kämpften für den Führer, weil sie wußten, daß er für sie kämpft. Der Sieg des Nationalsozialismus hat bewiesen, daß sich eine Weltanschauung nur dann durchsetzen kann, wenn das Volk, wenn die Massen den Kampf auf sich nehmen.

Genau so, wie es mit dem Nationalsozialismus gegangen ist, so ging es mit der Grundlage dieser Weltanschauung, mit dem Antisemitismus. Und hier, lieber

Stürmer, gebührt Dir in erster Linie der Preis. Bisher war die Massenfrage nur den „Gebildeten“ vorbehalten. Nun aber kam der Stürmer. Er hätte es auch so machen können wie verschiedene andere antisemitische Zeitungen. Er hätte für die „gebildeten Kreise“ schreiben können. Aber er tat das nicht. Er stieg hinauf ins Volk! Er redete deutsch! Er redete die Sprache der Massen! Er verzichtete auf gelehrte Artikel. Er redete so, wie dem Volke der Schuabel gewachsen ist. Und das Volk verstand ihn.

Jetzt ist der Stürmer nicht nur die von den Juden am meisten gehaßte, sondern auch die bedeutendste antisemitische Wochenchrift der Welt. Er ist heute dem Volke unentbehrlich geworden. Und ich kann sagen: „Weil der Stürmer für das Volk kämpft, darum kämpft das Volk für den Stürmer!“

Lieber Stürmer! Ich will Dir mit diesen Zeilen sagen, daß ich Dich im Gegensatz zu manchen Besserwissern, die in Wirklichkeit mit dem Volke gar nicht verwachsen sind, restlos verstehe. Und ich weiß, daß Dich Millionen einfacher aber ehrlicher Arbeiter, Bauern, Beamten und Geschäftskente ebenfalls verstehen.

Lieber Stürmer! Bleib, wie Du früher gewesen bist! Wir werden immer zu Dir stehen!

Karl M., Berlin N.O.



Stürmer-Archiv

Auf dem Bahnsteig

Londoner Polizeibericht

50 000 Mädchen verschwunden

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

London, Mitte November.

Der von der Londoner Metropolitan Polizei kürzlich herausgegebene Jahresbericht ist nicht nur allgemein interessant, sondern berichtet in einem besonderen Kapitel von geradezu ungläublichen Zuständen in im jüdischen Gassen Londons, Zuständen, die, wie man hofft, bei nächster Gelegenheit im englischen Unterhaus zur Diskussion gestellt werden sollen. Im letzten Jahr sind, laut vorangegangener Statistiken, insgesamt 50 000 Mädchen verschwunden — eine in England an und für sich nicht bedeutende Tatsache, da niemand gezwungen ist, der Polizei vom Wechsel seines Wohnortes Mitteilung zu machen und sich deshalb unter den „Bermißten“ einfach Personen befinden, deren augenblickliche Adressen nicht festzustellen waren.

Andererseits aber verhält es sich nach Polizeiausagen mit jenen 50 000 Mädchen, die sämtlich im Ostviertel Londons verschwunden sind und dessen Grund die Polizei erst in den letztvergangenen zwei Monaten auf die Spur gelangen konnte. In Zivil gekleidete Beamte unternahmen nämlich, als die öffentliche Meinung immer dringlicher nach Aufklärung verlangte, regelrechte Entdeckungsgänge, bei denen sich ihnen schauerhafte Szenen darboten.

Irgendein jüdischer „Hausherr“ gibt eine Anzeige in einem der großen Londoner Morgenblätter auf, in dem ein „tüchtiges, christliches, bescheidenes Mädchen zu Hausarbeiten“ gesucht wird. Waisenkinder werden bevorzugt. Fällt dann irgend eines der Mädchen, die manchem auch erst nur seit kurzem vom Lande nach London kamen, auf eine solche Anzeige herein und stellt sich dem zukünftigen Arbeitgeber vor, so wird sie, wenn sie hübsch ist, sofort eingestellt. Ihre Privatkleider werden ihr dann nach einigen Tagen vom Juden weggenommen und dafür erhält sie eine Art Uniform, das heißt eine Tracht, die in England von allen Dienstmädchen getragen wird. Die Bezahlung beträgt in der Regel einen Schilling pro Tag — das sind in deutschem Geld rund 62 Pfennig, eine Summe, die bei den teuren Lebensumständen in London als reiner Hohn anmutet. Wenn nun den Mädchen, die außerdem zu den nur

denkbar schmutzigsten Arbeiten angesetzt werden, die Lust an dieser „Stellung“ vergeht, erklärt der Jude lächelnd, daß er die privaten Kleider längst verschahert habe und sie, sollte sie in seiner Arbeitskleidung davonlaufen, bei der Polizei wegen Diebstahls angezeigt werden würde. In vielen Fällen werden die Mädchen, um sie auch ganz sicher an das Haus des Juden zu fesseln, notgezurrt. Wenn einige Jahre vergangen sind, erklärt der Jude dann, der inzwischen nach einem „frischen“ Mädchen Verlangen spürt, daß sie jetzt ihre „Kleidung“ abgearbeitet habe und infolgedessen entlassen sei.

Man würde vielleicht an derartige Zustände überhaupt nicht glauben, wären es nicht die Polizeiakten selbst, die davon Zeugnis ablegen! eb.

Genf



Sinter einer spanischen Wand
Luf sich öfters allerhand

Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung des deutschen Volkes

Julius Streicher

Jüdischer Haß

Juden verkaufen Was und mit Urin besudelte Lebensmittel an Nichtjuden

Die Deutsche Tagespresse meldet:

Judenmehgerei geschlossen!

Unethische Zustände in der Wurstküche

P. S. Bad Dönningen. Die Ortspolizeibehörde in Dönningen hat am Samstag, dem 7. September, angeordnet, daß die jüdische Mehgerei des Josef Wolf (früher Abraham Wolf) in der Neusträße mit Wirkung von Samstagabend, 9 Uhr ab, geschlossen werden muß. Der Grund zu dieser Maßnahme liegt darin, daß bei einer unvermittelten polizeilichen Revision in der Wurstküche ein Paket mit 3 Pfund faulen, in Verwesung übergehendem Fleisch (Gehacktes) gefunden wurde, das nach der Art der Auffindung offensichtlich dazu bestimmt war, in der Wurst verarbeitet zu werden. Nach eingehenden, sorgfältigen Vernehmungen und nach Anhörung des Kreisärztes hat die Polizeibehörde diese Anordnung zum Schutze der Bevölkerung getroffen.

Zugleich erhält der Stürmer aus Rimp ar bei Würzburg folgenden Bericht:

Das Fleischgeschäft des Juden Frank in Rimp ar stand seit jeher in bösem Ruf. Der alte Jude Frank war schon einmal angeklagt, Fleisch mit Urin verunreinigt zu haben. Es kam jedoch nicht zur Verurteilung. Der Jude hatte den alten Trick angewandt, die Hauptzeugin zu verdächtigen. Schließlich gelang es ihm mit Hilfe von Judenknechten die Zeugin (sein Dienstmädchen) für unzurechnungsfähig erklären zu lassen. Frank konnte sein Geschäft weiterführen und seinem Sprößling Josef übergeben.

Diesem erreichte nunmehr das Schicksal. Bereits im vorigen Jahr gab eine polizeiliche Kontrolle des Fleischladens Anlaß zu verschiedenen Beanstandungen. Für diesen Fall kam Jud Frank mit einer ernstlichen Verwarnung davon. Eine zweite, kürzlich vorgenommene unvermutete polizeiliche Nachschau förderte nun in dem Eiszehranke (eine Kühlanlage hat sich der geldgierige Jude natürlich nicht leisten mögen) Fleisch zutage, das für den menschlichen Genuß vollkommen untauglich, d. h. bereits in Verwesung übergegangen war. Jud Frank, um eine saule Ausrede nicht verlegen, gab an, daß das schlechte Fleisch für Hunde (!) bestimmt gewesen sei. Das Fleisch für Hunde wird also bei dem Juden Frank neben dem für Menschen im gleichen Eiszehranke aufbewahrt. Nichtiger aber wird sein, daß der Jude mit den „Hunden“ deutsche Volksgenossen meinte, denn nach dem Talmud sind die Nichtjuden als Tiere anzusehen. Der jüdische Mehgerladen wurde sofort von der zuständigen amtlichen Stelle zugemacht! Eine üble Geschäftemacherei ist damit zum Abschluß gekommen, die von jedem anständigen und sauberen Menschen, der das schmutzige Treiben in der Judenmehgerei seit Jahren beobachtete, nur aufrichtig begrüßt wird.

Zu diesen zwei talmudischen Fällen noch einen dritten:

In „Königshofen i. Gr. verurteilte das Amtsgericht die Jüdin Lina Einstädter wegen mehrerer Vergehen gegen das Lebensmittelgesetz zu 6 Monaten Gefängnis. Die Einstädter betrieb ein Geschäft mit Lebensmitteln. Es wurde ihr durch die Gerichtsverhandlung nachgewiesen, daß sie die an die nichtjüdische Bevölkerung zum Verkauf gelangenden Lebensmittel auf unethische Weise verunreinigt hatte. Sie hatte das Speise- und Kochsalz, die Meissäcke und den gelagerten Weizen mit Urin übergossen.

Es ist immer wieder das Gleiche. Aus allen diesen Handlungen ist der wahnsinnige, unbezähmbare Haß, und die herabwürdigende Verachtung zu erkennen, mit der der Jude dem Nichtjuden gegenübersteht. Der Jude betrachtet gemäß seinem Talmud den Nichtjuden als Tier.

„Der Nichtjude ist wie ein Hund. Ja, die Schrift lehrt, daß der Jude den Hund mehr ehren soll als den Nichtjuden.“

So steht geschrieben in Ereget Raschi Erot. 22, 30. Der Jude richtet sich gerne und mit teuflischer Freude nach dieser verbrecherischen Lehre. Es ist darum nach seiner Anschauung auch alles „trefer“ (unrein), was mit Nichtjuden zusammenhängt. Und ebenso ist es selbstverständlich, daß dem Nichtjuden alles Unreine zuzuschreiben ist.

„Du Jude sollst kein Was essen. Du sollst es dem Nichtjuden geben, der in Deiner Stadt wohnt oder verkaufe es an den Nichtjuden.“ So steht in der Thora (5. Mos. 14, 21) geschrieben.

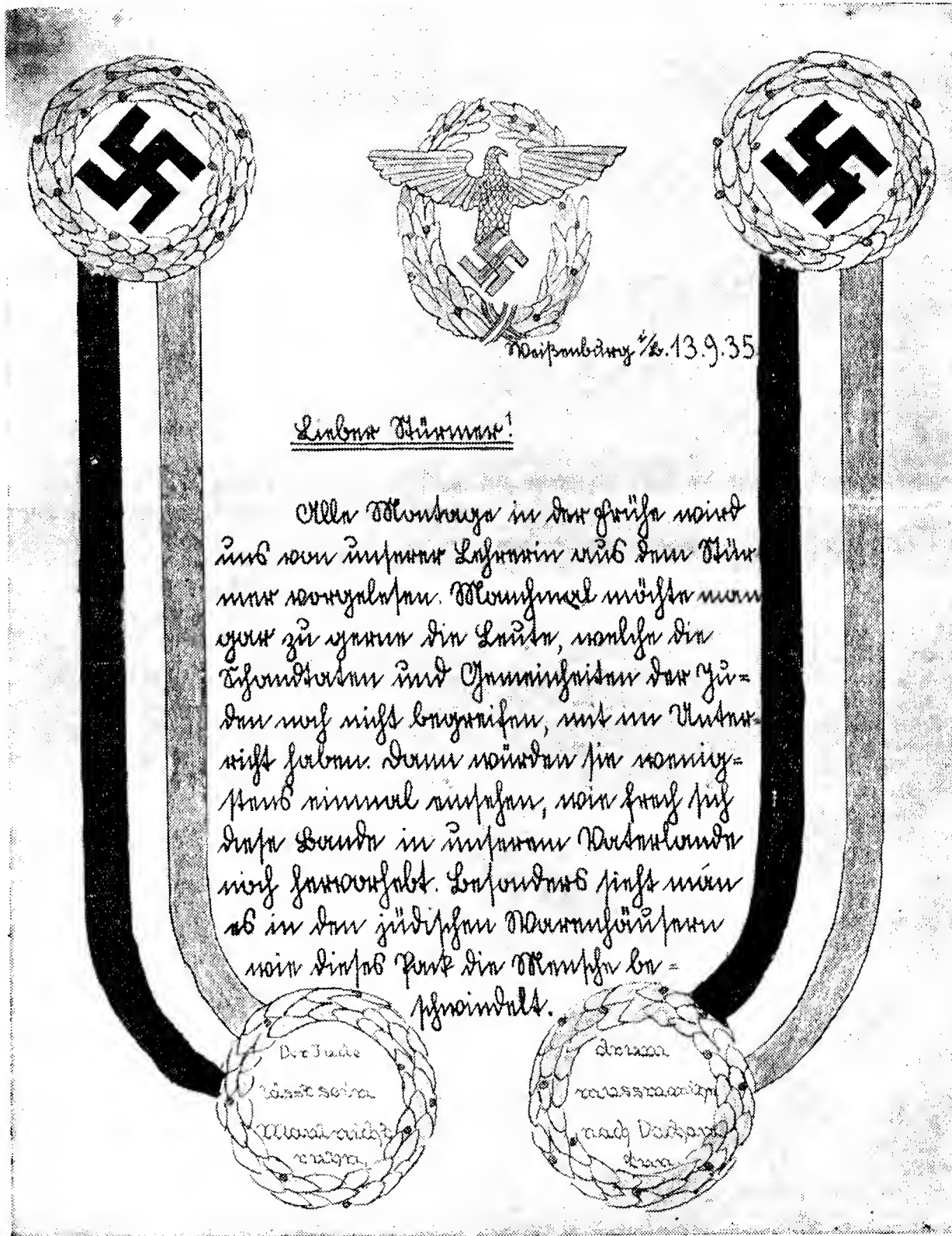
Sind aber die Lebensmittel rein, so macht sie der Jude mit Gewalt und teuflischer Bosheit und Gemeinheit unrein. Er besudelt sie mit Urin, er speit darauf und er flucht dabei, die „Gojim“ mögen sich „den Tod hineinfressen“.

So handelt der Jude. So handelt er nach uraltem Brauch. So handelt er nach seinem Talmud und nach seinem innersten Wesen. Und da gibt es immer noch nichtjüdische Ekel, die da sagen: „Es gibt auch noch anständige Juden“.

Nicht erst seit heute oder gestern macht der Stürmer auf die talmudischen Vorgänge in jüdischen Lebensmittelgeschäften aufmerksam. Seit mehr als zehn Jahren ist

die Deffentlichkeit durch den Stürmer über die vorgekommenen Talmudereien am laufenden Band unterrichtet worden. Die vom Stürmer schon bekanntgegebenen Fälle der absichtlichen Lebensmittelverunreinigung durch Talmudjuden gehen in die Hunderte. Wie groß mögen die vorgekommenen Fälle sein, die nicht ans Tageslicht gebracht werden konnten!

Wie soll nun der Nichtjude für die Zukunft davor bewahrt werden, daß er durch Lebensmittel, die von Juden stammen, seine Gesundheit gefährdet? Es gibt zwei Wege. Erstens: der Nichtjude unterlasse es künftighin bei Juden zu kaufen. Diese Freiwilligkeit setzt aber das Vorhandensein eines Charakters voraus. Charakter sucht man bei vielen Nichtjuden vergebens. Außerdem gelangen Nichtjuden oft in jüdische Mehgereien und Bäckereien, weil sie irgend ein unverfänglicher Name auf dem Firmenschild täuschte. Also muß der zweite Weg beschritten werden: man verbiete jüdischen Mehgern, Bäckern usw. die Abgabe von Nahrungsmitteln an Nichtjuden. Ein solches Verbot schafft Gerechtigkeit nach beiden Seiten.



Die Kinder sind oft gescheiter als die Alten

In jeder Revolution stellen die Juden das aktive Element dar.

(Dr. A. S. Kappaport) 1918

Stürmer-Archiv

Der Schächter



Stücker-archiv

Will man wissen, wer ein Mensch ist, dann braucht man ihn nur zu beobachten, wie er sich dem Tier gegenüber verhält. Die Nichtjuden sehen im Tier ein Wesen, dem man Mitgefühl entgegenbringen muß. Dieses Mitgefühl führte dazu, daß der Nichtjude das Schlachtvieh betäubt, bevor er durch Öffnung der Halsschlagader die Entblutung herbeiführt. Anders bei den Juden. Sie durchschneiden dem unbetäubten Tier die Kehle und lassen es bei vollem Bewußtsein unter furchtbaren Schmerzen verbluten. Auf dem Bilde sehen wir einen jüdischen Schächter. Er hat dem Huhn den Kopf nach rückwärts gedreht, um im nächsten Augenblick das Messer aus dem Mund zu nehmen und den Schnitt durch den Hals des Tieres zu machen. Mit durchschnittenem Hals jagt das geschächtete Geflügel oft noch minutenlang mit den Flügeln schlagend hilflos im Hof herum, bis endlich der Tod das Tier von den Qualen erlöst. Man beachte das grinsende Gesicht des Schächters und man besehe sich das lachende (!!) Gesicht des Judenmädchels. Ein deutsches Mädchen würde angesichts solcher Tiermarter tiefererschüttert sich abwenden oder es ablehnen beim Schächten dabei zu sein.

Das Kapital ist nicht der Herr des Staates sondern sein Diener Adolf Hitler

Bestrafung der Rassenschande

Ein Nichtjude vor der Großen Strafkammer in Trier

Die Tagespresse („Der Montag“, Nr. 46, 2. Dezember 1935) berichtet aus Trier folgendes:

Vergehen gegen Rassegesetz

Gefängnis wegen Beziehungen zu einer Jüdin

Drahtbericht unseres Berichterstatters

Trier, 1. Dezember. Ein 35-jähriger Mann aus Berlin hatte sich vor der Trierer Großen Strafkammer wegen Vergehens gegen das Rassegesetz zu verantworten.

Der Angeklagte hatte im Jahre 1934 in Berlin eine Jüdin kennengelernt und war mit ihr ein Verhältnis eingegangen. Vor einigen Wochen kamen die beiden nach Trier, wo der Mann die Jüdin bei entfernten Verwandten als seine Frau ausgab. Als er sich im Verkehrsbüro über eine Fahrt nach Trier erkundigte, und man ihm bedeutete, daß er über Basel reisen müßte, meinte der Angeklagte, daß er in Basel endlich Ruhe finden werde. Das Gericht schloß aus diesen Worten und auch aus dem übrigen Verhalten des Angeklagten, daß er auch nach Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze die verbotenen Beziehungen zu der Jüdin aufrechterhalten habe, obwohl beide — die Jüdin als Zeugin — diesen Tatbestand bestritten. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis.

*

Daß Juden nichtjüdische Frauen sich zu eigen machen ist eine Tatsache. Und die Tatsache der Rassenschande am laufenden Band hat die Schaffung der Nürnberger Schutzgesetze notwendig gemacht. Daß sich nichtjüdische Männer mit Jüdinnen verbinden, ist ein Seltenheit und wird es immer bleiben. Der in Trier verhandelte Fall zählt zu den Absonderlichkeiten, die ein gesund empfindender deutscher Mann einfach nicht zu begreifen vermag. Es ist erfreulich, daß der Gerichtshof in Trier mit dem Strafmaß und mit der Begründung des Urteils ein richtunggebendes Exempel statuierte.

Am Juden zu Grunde gegangen

Der unter der Frauenvwelt aller Länder wohlbekannte französische Parfümfabrikant Francois Coty (1874—1934) ging am Juden zu Grunde. Geboren auf Corsica, begann er seine Laufbahn im Alter von 18 Jahren als Mischer im Duftstoffgewerbe. Er stieg rasch empor und wurde ein reicher und bedeutender Mann. Sein reiches Vermögen verwendete er später im Kampfe gegen die ungeheure Gefahr, die Frankreich drohte: das Judentum. Er hatte die Völker mordende Mission des Judentums erkannt, besonders durch seine Frau, die Jüdin war. Hätte er die Stimme seines Blutes einer wahren, reinen Französin geweiht, dann wäre er gerettet worden zum Heil für sein Volk. So wurde er ein Opfer der Rassenschande.

Neben seiner vornehmen Tageszeitung „Le Figaro“ gab er mit Millionenopfern (um die Massen des Volkes zu gewinnen) die große Zeitung „L'Ami du Peuple“ (Volksheld) heraus. Er kämpfte äußerst heftig gegen Judentum, Freimaurerei und Marxismus und führte die Partei „Solidarité Française“. Wohl war er ein bitterer Deutschhasser, aus jener alten fixen Idee heraus, die der Jude seit Jahrhunderten im französischen Volke erzeugt und genährt hat. Doch verfolgten Kenner der Judenfrage seinen bitteren Kampf mit Aufmerksamkeit. Coty verfolgte das Ziel, Führer unseres Nachbarvolkes zu werden und es aus der jüdischen Sklaverei herauszuführen. Es war umsonst. Coty ist nicht mehr. Seine jüdische Frau verriet ihn aus begreiflichen Gründen in die Hände seiner Feinde. Coty starb unter geheimnisvollen Umständen nach einer kurzen Krankheit.

Wer sich mit einer Jüdin einläßt, stirbt an ihr.
Dr. G.

„Eine der gefährlichsten, spezifisch jüdischen Eigenschaften ist die brutale, geradezu barbarische Unduldbarkeit.“

Jude Conrad Alberti (Sittenfeld) in der „Gesellschaft“, 1899, Nr. 12

Der jüdische Teufel

Der Jude Franz Kaufmann bringt eine Familie ins Unglück und ein Dorf in Zwietracht

Wer nicht unablässig über jüdische Dinge sich Aufklärung verschafft, begeht eine Unterlassung. Nur wer tief eingedrungen ist in das Wissen vom Inn und Treiben des jüdischen Volkes, kann mithelfen Wunden am deutschen Volkstörper zu heilen und neue Erkrankung zu verhindern.

In Ramscheid im Eifelgebirge wurde vor kurzem der Jude Franz Kaufmann verhaftet. Er sitzt in der Zelle des Polizeigefängnisses Blumenthal. Franz Kaufmann hatte es in Ramscheid so toll getrieben, daß er zum Vergernis in der ganzen dortigen Gegend geworden war. Die Bevölkerung war so erregt, daß die Behörden befürchten mußten, Kaufmann würde totgeschlagen werden.

Der Jude Franz Kaufmann stammt aus dem Ort Hellenthal in der Eifel. Am besten wäre es, die Ortsschaft würde „Hellenthal“ getauft werden, denn jüdische Teufel laufen genug dort herum. Weil Hellenthal so verjudet ist, darum nennt man es auch „Klein-Frankfurt“. Die Juden dort organisierten in der Kampfzeit die Ueberfälle auf Nationalsozialisten und die Sprengung ihrer Versammlungen. Als es ihnen im Orte nicht mehr gelang, dagegen mit Hilfe ihrer Knechte aufzukommen, holten sie Reichsbannerleute und Kommunisten von auswärts her. Der Führer dieser jüdisch-kommunistischen Terrorbanden war der Jude Herbert Rothschild. Nach der nationalsozialistischen Revolution flüchtete er nach Belgien.

In diesem verjudeten Orte Hellenthal wohnte die Familie des Juden Samuel Kaufmann. Er war Viehhändler, seine Söhne ebenfalls.

Dieser Samuel Kaufmann beschäftigte im Hause ein nichtjüdisches Dienstmädchen, die Katharina Frauentron aus Ramscheid. Es war ein unbescholtenes, gesundes Bauernmädchen. Jedoch die Juden hatten die Nichtjüdin nicht nur eingestellt zur Verrichtung von Hausarbeiten. Das bezogte, daß Katharina Frauentron nicht einmal ein eigenes Schlafzimmer bekam. Es mußte im Flur (!!) schlafen und zwar vor den Türen der Schlafzimmer des Juden und seiner Söhne. Es kam, was kommen mußte. Katharina Frauentron wurde von den Juden geschändet und entraßt.

Der Jude Franz Kaufmann hatte durch das Mädel erfahren, daß der Bauernhof in Ramscheid, aus dem sie stammte, nur in den Händen der Mutter der Frauentron ist. Der Jude machte sich an die Familie heran, wurde ihr „Verater“ und bald hatte er alles in der Hand. Der Jude wußte, es dauerte nicht lange, dann gehörte der Bauernhof in Ramscheid nicht mehr der Familie Frauentron. Inzwischen war die nationalsozialistische Revolution gekommen und der Jude Kaufmann mußte anders rechnen. Er hatte bald eingesehen, daß der Jude in Deutschland nicht mehr obenaufkam. Der alte Jude Samuel war gestorben und es war bald zu spüren, daß die Bauern sich nicht mehr so betriegen ließen wie ehemals. Das „Geschäft“ ging schlecht. Da beschloß Franz Kaufmann seine rassistischen Beziehungen zur Katharina Frauentron entsprechend auszubenten. Er erklärte, er werde die Nichtjüdin heiraten und im Jahre 1934 zog er in den Bauernhof ein. Von da ab begann ein wüßtes und scheußliches Leben in dem ehemals friedlichen Hof. Der Jude, der die Nichtjuden als „Gojim“ ansieht und in dessen Talmud geschrieben steht:

„Wir Juden werden Menschen genannt. Die Nichtjuden aber werden Vieh geheißt.“ (Baba mezia 114b)

behandelte die Frauen schlimmer, als wie man Vieh behandelt. Brutal mißhandelte er die Katharina Frauentron, die er entraßt hatte und die nicht mehr von ihm loskam. Noch brutaler und viehischer aber ging er mit ihrer kranken, alten Mutter um. Er schlug sie und warf Gegenstände und Geschirr nach ihr. Vor kurzem warf er ihr einen Teller mit heißer Erbsensuppe ins Gesicht. Die kleinere Tochter mißhandelte er und setzte sie in seinem jüdischen Haß auf den heißen Ofen.

Seit dieser Jude in das Bauernhaus gekommen war, war auch der Friede im Dorf verschwunden. Der Gendarmeriewachmeister mußte der Behörde berichten: „Die Familie Frauentron in Ramscheid waren

vordem verträgliche Leute. Jetzt aber ist mit ihnen nicht mehr auszukommen.“ Und weiter berichtete er: „Das halbe Dorf Ramscheid heißt Frauentron. Diese Leute betrachten alle ihren Namen durch den Juden geschändet. Ich wüßte in Ramscheid oder Umgebung keine Person aufzutreiben, die an der Sache nicht Vergernis nimmt.“ Nur zwei nahmen nicht Vergernis. Die saßen allerdings nicht im Ort Ramscheid. Das waren der Pfarrer Schertenbach und der Jesuitenpater. Diese beiden gaben dem Juden Glaubensunterricht (!!). Der Jude, dessen Eheangebot der Bürgermeister abgelehnt hatte, hatte sich an den Pfarrer herangemacht. Da dieser eine Ehe mit zweierlei Konfessionen nicht trauen wollte, so heuchelte der Jude ein großes Interesse für den Katholizismus. Er erklärte, er wolle sich taufen lassen. Und so sahen die Bewohner von Ramscheid am Gottesdienst, der jeweils in der Ramscheider Kapelle stattfindet, mitten unter sich den fremdrassigen jüdischen Teufel Kaufmann sitzen, der siebenmal vorbestraft ist, der eine Deutsche geschändet und entartet und eine ganze Familie zu Grunde gerichtet hatte. Die Undacht der Ramscheider war dahin, die einige Frömmigkeit und Gottesgläubigkeit war zerföhrt. Ein großer Jörn und eine tiefe Verbitterung erfaßte die

Ramscheider. Noch erstaunter und in ihrem Innern noch schwerer getroffen waren sie jedoch, als bei der nächsten Prozession der Jude von dem Pfarrer und dem Jesuitenpater freundlich begrüßt wurde und als er mit brennender Kerze in den Reihen der Gläubigen die Prozession mitmachte und durch das Dorf lief. Nun war ihre Geduld erschöpft. Die Leute kamen zu dem Gendarmen und erklärten, sie wüßten nicht mehr, wenn der Jude noch katholisch getauft würde, was sie von ihrem Glauben halten sollten. Die Bauernburschen rotteten sich zusammen, sie beschloßen dem unerträglichen Zustand ein Ende zu machen. Da griff die Behörde ein und setzte den Fremdrassigen in Schutzhaft. Nun ist wieder Ruhe im Dorfe und die Harmonie gemeinsamen Lebens und gemeinsamen Schaffens prägt sich aus auf allen Gesichtern.

Der „Stürmer“ übergibt diesen Bericht der Öffentlichkeit, weil er in klarer Weise zeigt, wie der Jude zum Unglück der deutschen Menschen wird, die sich mit ihm einlassen und weil er dartut, wie ein Fremdrassiger im deutschen Volkstörper Fiebererregungen und Erregungen hervorruft, die nur dann sich wieder legen, wenn der Fremdrassige unschädlich gemacht ist. Wer wollte da, angesichts solcher überzeugenden Tatsachen den neuen Rassegesetzen des Führers verständnislos gegenüberstehen? Wer wollte da, wenn er nicht ein unehrlicher oder bornierter Tropf sein will, nicht anerkennen, daß die auf dem Nürnberger Reichstag erlassenen Gesetze ein Gottessegens sind für das nach Erlösung vom Juden ringende deutsche Volk?

Der Jude Georg Bernhard

Das „Pariser Tageblatt“, die Zeitung der „Emigranten-Juden“ in Frankreich, teilt der Welt mit, daß der Jude Georg Bernhard, der ehemalige Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“ in Berlin, 60 Jahre alt geworden ist. Georg Bernhard ist der Besitzer des „Pariser Tageblattes“. Ehemals war er einer der größten Heber gegen die nationalsozialistische Bewegung. Sein Haß gegen das heutige Deutschland äußert sich in unablässigen Verleum-

deutsche Volk. Er handelt nicht als „Emigrant“ so, nicht als „Politiker“ und nicht als „Journalist“. Er handelt so als Jude. Er ist der verkörperte Beweis dafür, daß der Jude der Todfeind Deutschlands ist. Wenn der Deutsche den Juden erkennen will, dann darf er nicht auf die gehendsten Meinungen der Juden in Deutschland sehen, dann muß er das Treiben der Juden im Ausland beobachten.

Die Judenzeitungen schreiben, der 60. Geburtstag des Juden Georg Bernhard sei kein Anlaß zum Feiern, wohl aber ein Anlaß zum Gedenken. Der Stürmer schließt sich ausnahmsweise dieser Meinung an.



So sieht er aus

Stürmer-Archiv

dungen, Beschimpfungen und Verrätereien. Dieser Haß kommt aus dem innersten Wesen des Juden Bernhard. Er kommt aus dem jüdischen Wesen und dieses steht in diametralem Gegensatz zum Wesen des Deutschen. Darum muß der Jude, wenn er sich nicht selbst aufgeben will, Deutschland hassen und zu vernichten trachten. Darum auch der Haß des Juden Bernhard gegen das

„Wenn wir von der Weltfremdheit mancher akademischer Berufe sprechen, dann sollten wir endlich aufhören, in der Erziehung unserer Jugend grundsätzlich neue Wege zu gehen. Von der „Schönheit“ der Geisteswelt anderer Völker hörten wir viel mehr auf der Schule als von der Schönheit deutschen Geistes. Die Allgemeinbildung der Deutschen muß modernisiert werden. Es ist für die Mehrzahl unserer Jungen und Mädels im späteren Leben völlig gleichgültig, ob sie diese oder jene langweiligen und vergessenen Schriftsteller der Antike kennen. Nicht gleichgültig aber ist es, ob sie in der lebendigen Gegenwart ihres Zeitalters Bescheid wissen oder nicht.“ Wilhelm Kube.

„Jahrhunderte hindurch schien es das Ziel der Schulen, nur junge Gelehrte, nicht frohe und lebensbejahende junge Menschen heranzuziehen. Ein Volk, das den Flug zur Sonne wagt, muß anders erzogen und geführt werden.“ Wilhelm Kube.

Ich verlange mit das Schachergesindel nicht in meinem Lande. Mein Vorfahr, der Kurfürst Joachim II., hatte ganz recht, als er eines Tages zu seinem Kanzler sagte: „Die Israeliten sind ein gefährliches Ungeziefer“.

Friedrich Wilhelm I. (1688 – 1740)

Ein Volk, das den Juden zum Herrn im Lande macht, geht zu Grunde

Goethe und die Juden

Als Johann Wolfgang von Goethe starb, freute sich die ganze Judenheit. Der Jude Boerne jubilierte über die jetzt anbrechende „Befreiung Deutschlands“. Chamberlein sagt mit Recht, daß dieses Auslachen der Juden den Deutschen Mahn- und Weckruf hätte sein sollen. Der bekannte Kulturhistoriker Viktor Gahn (1813—1870) urteilt zu Goethes Tod ebenso kurz wie vielsagend: „... da begann das jüdische Zeitalter, in dem wir jetzt leben.“

Große, überragende Männer liebt der Jude nicht. Er fühlt sich in ihrem Schatten nicht wohl. Weil ihm dabei die eigene Minderwertigkeit so recht zum Bewußtsein kommt. Diese Abneigung verwandelt sich in abgrundtiefe Haß, wenn dieser große Mann sich noch offen als ansässiger Judegegner erklärt. Goethe war ein Todfeind jüdischen Wesens und jüdischer Rasse. Dies bezeugen zahlreiche Stellen in seinen Werken. In „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ schreibt er: „Dulden wir keinen Juden unter uns; denn wie sollten wir ihm den Anteil an der höchsten Kultur vergönnen, deren Ursprung und Herkommen er verleugnet.“ Einmal mahnt Goethe, sich vor den Juden zu hüten, weil sie „die Ruhenden zu überlisten und die Mitwandernden zu überschreiten verstehen“.

Goethes weitschauendes Auge erkannte die Gefahr, die dem deutschen Volke vom Juden her drohte. Er ließ sich in seiner Ansicht von den Humanitätsbüßern seiner Zeit nicht irre machen. „Der Jude fühlt keine Liebe“, sagt er. „Dieses Volk hat niemals viel getaugt, es besitzt wenige Tugenden und die meisten Fehler anderer Völker“, urteilt er über die jüdische Rasse.

Als ein Jude Goethe einmal betrügen wollte, meinte er lächelnd, dieser habe „als wahrer Jude“ gehandelt. Auch dem damals so beweihräucherten „Philosophen“ Moses Mendelssohn gelang es nicht den Großen aus Weimar zu blenden. Ueber ihn schreibt Goethe an seinen Freund Jakob unter anderem: „Was sagst Du zu den jüdischen Pfaffen, mit denen der neue Sokrates zu Werke geht. Wie klug er Spinoza und Lessing eingeführt hat. O Du armer Christe, wie schlimm wird es Dir ergehen, wenn der Jude Deine schnurrenden Flügel nach und nach umspinnen haben wird.“

Nachdrücklichst warnt er vor der Emanzipation der Juden. Er sieht in ihr eine furchtbare Gefahr. Er verdammt die Duldsamkeit gegen die Juden, die eine Bedrohung der bürgerlichen Verfassung sei. Seine tiefe Kenntnis jüdischen Wesens und jüdischer Geschichte legt Goethe in einem seiner Erstlingswerke, dem „Jahrmärktsfest zu Plundersweiler“ nieder. Es heißt dort:

„... sie haben einen Glauben,
der sie berechtigt, die Fremden zu berauben,
und der Verwegenheit stehn deine Völker bloß...
Der Jude liebt das Geld und fürchtet die Gefahr.
Er weiß mit leichter Müß' und ohne viel zu wagen,
durch Handel und durch Zins Geld aus dem Land zu tragen...
Auch finden sie durch Geld den Schlüssel aller Herzen,
und kein Geheimnis ist vor ihnen wohl verwahrt,
mit jedem handeln sie nach eig'ner Art.
Sie wissen jedermann durch Borg und Tausch zu fassen;
der kommt nicht los, der sich nur einmal eingelassen...
Es ist ein jeglicher in deinem Land
auf ein und andre Art mit Israel verwandt,
und dieses schlaue Volk sieht einen Weg nur offen:
So lang die Ordnung steht, so lang hat's nichts zu hoffen.“

Goethe war ein fanatischer Gegner der Gleichberechtigung der Juden und der Vermischung mit Juden. Der Kanzler Fr. v. Müller berichtet, daß Goethe über das neue Judengesetz, das die Heirat zwischen Juden und Deutschen gestattet, in leidenschaftlichen Zorn geriet. Er sagte, wenn der Generalsuperintendent Charakter habe, müsse er lieber seine Stelle niederlegen, als eine Jüdin in der Kirche im Namen der heiligen Dreieinigkeit trauen. Alle sittlichen Gefühle in den Familien, die doch auf dem religiösen ruhten, würden durch ein solch standaloses Gesetz untergraben. Ueberdies wolle er nur sehen, wie man verhindern wolle, daß eine Jüdin einmal Oberhofmeisterin werde. Das Ausland müsse durchaus an Bestechung glauben, um die Adoption dieses Gesetzes begreiflich zu finden; wer wisse, ob nicht der allmächtige Hottentot dahinter stecke. Die Hottentoten haben Goethes Werke zerpfückt und zerzupft, jeden Satz und jedes Wort gedreht und gedentelt. Andere haben an ihm mit dem Küffel erheuchelter Moral herumgeschmisselt. Goethe-Biographien reichten sich aneinander. Festreden wurden zu hunderten über ihn gehalten. Alle aber schwiegen sie über die eine Tatsache: daß Goethe ein tiefer Verächter der jüdischen Rasse war. Goethe von dieser Seite aus unserer Volke und besonders unserer Jugend nahe zu bringen ist Aufgabe der deutschen Schule. Daß Goethe das hehre Wissen von Blut und Rasse in sich trug, daß er im Juden den Minderwertigen, den Feind des deutschen Volkes erkannte, gibt seiner Größe den letzten Glanz.

Wer dem Stürmer die Treue hält, hält sie dem Volke

So treiben es die Weinjuden

Der Reklamegoi Pfau mit dem Parteiabzeichen

Lieber Stürmer!

Ich bin Weinhandelsvertreter in München. Eines Tages erschien bei mir ein Mann, der sich als J. Pfau vorstellte und mich bat, mit seiner Firma Geschäfte machen zu wollen. Da Pfau mit dem Parteiabzeichen auftrat, glaubte ich, es mit einem aufständigen Menschen zu tun zu haben und darauf eingehen zu können. Ich überwies ihm in der Folge einige Aufträge aus meinem Kundenkreis, ließ mir Angebote und Proben kommen und machte bei meinen Kunden Propaganda, um diese neue Verbindung einzuführen und weiter auszubauen, wie dies eben in mühsamer Arbeit durch einen Weinhandelsvertreter am Plage und auf der Reise zu geschehen hat. Ich muß bemerken, daß ich Pfau gegenüber vorher keinen Zweifel darüber ließ, daß nur Weine von einwandfreien, christlichen Häusern in Frage kämen, was durch Pfau als selbstverständlich zugefagt wurde.

Im Laufe der Zeit fiel mir Verschiedenes auf. Als ich gelegentlich anfangs August auf der Durchreise in Landau die „Firma“ besuchen wollte, mußte ich zunächst feststellen, daß sie unansprechbar war. Endlich auf der Post (siehe Postfach 156) erklärte man mir mit einem nicht mißzuverstehenden Lächeln das Nähere.

Die von mir von dem Fall unterrichtete Kreisleitung der NSDAP. Landau (Kreisgeschäftsführer) schreibt mir nun unter dem 21. Sept. a. e. wie folgt:

Vetr.: Ihr Schreiben vom 13. ds., Josef Pfau, Landau, Pf.

Meine Nachforschungen in obiger Angelegenheit hatten folgendes Ergebnis:

Josef Pfau ist nicht Mitglied der NSDAP. Er hat seinen Wohnsitz in Dachsenhausen, Wittbg. Dort ist jedoch über seine geschäftlichen Beziehungen, sowie über sein Geschäftsgeschäft nichts bekannt.

Das Postfach 156 in Landau ist zwar auf seinen Namen eingetragen, er hat jedoch dem Robert Metzger, Landau, (in Firma M. S. Metzger, Landau) Vollmacht erteilt, seine Postsachen abzuholen. Das Gleiche ist der Fall mit seinem Postcheckkonto.

Die Sache ist daher so, daß Pfau nur der Hausdiener der jüdischen Firma Leon Levy & Söhne ist, die außerdem auch noch unter dem Namen

Ludwig Bauer & Co., Weinkommission in Landau (Pfalz) Geschäfte tätigt.

Der Fall wird für die Kreisleitung Landau noch Gegenstand einer weiteren Untersuchung sein und bitte ich Sie daher, mir über event. Schritte Ihrerseits Nachricht zukommen zu lassen.

gez. W. Keilath, Kreisgeschäftsführer.

Von gut unterrichteter Seite weiß ich, daß der Verkauf des Judenrechtens J. Pfau nach hier und sehr wahrscheinlich auch nach der Provinz sehr lebhaft ist und daß sogar sehr gute Häuser bei Pfau gekauft haben, die es bestimmt nicht tun würden, wenn sie über den wahren Sachverhalt aufgeklärt wären. Pfau erwähnte einmal, ganz Bayern und Württemberg zu bereisen. v. G.

Judengegner in Dänemark

In Kopenhagen erscheint die Zeitschrift „Nordische Stemmer“. In ihrer Oktober-November-Ausgabe schreibt sie unter der Überschrift „Unser Kampf gegen das Judentum“:

„Unser Ziel ist es, die Macht der Juden über das dänische Volk zu brechen. Da sie in den Besitz dieser Macht mittels des Geldes gekommen sind, ist die Macht des Geldes zu brechen und dadurch dem Juden seine wichtigste Waffe zu entwinden. Ferner können wir uns nicht damit abfinden, daß der Jude in irgend einer Form Einfluß auf die dänische Kultur ausübt oder in Klementen oder Staatsstellungen verbleibt, in denen er für die Interessen des Judentums zu wirken vermag. Wir wollen eine radikale Ausrottung des Judentums in jeder Form. Es wäre eine Leichtfertigkeit, den Juden von der Erdoberfläche verschwinden zu lassen; aber viel schwerer ist der Kampf in der eigenen Seele zwischen dem jüdischen egoistischen Materialismus und dem lichten sozialistischen nordischen Idealismus.“

Der nordische Mensch begreift, daß es sich nicht um einen Kampf gegen den einzelnen Juden, sondern gegen das Judentum handelt. Wer den Juden innerhalb

des eigenen Volkstums dulden will, gleicht einer Mutter, die von ihrem und ihrer Kinder knappem Brot einem Fremden etwas gibt, der dann zum Dank dafür die Kinder verdirbt und stehlen lehrt.

Die Wahl dürfte doch nicht schwer sein zwischen Licht und Finsternis, zwischen Heldentum und Pazifismus, zwischen Liebe zum eigenen Volk oder Verrat an ihm.“

Diese Ausführungen zeigen, daß es auch in Dänemark Leute gibt, die die Judenfrage in ihrer Weltbedeutung erkannt haben.

Der leibhaftige Teufel

Im Kampf gegen seine Gegner schreckt der Jude vor gar nichts zurück. Er wird in seiner Gemeinheit so riesengroß, daß sich niemand zu wundern braucht, wenn unser Volk den Juden als Sinnbild alles Bösen und als den leibhaftigen Teufel ansieht.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“ Seite 355.

Der Käsejude Valentin

Lieber Stürmer!

Zu Deinem Leitartikel „Jüdische Metzger“ füge ich einen Bericht über eine Inderei aus dem Jahre 1872 hinzu. Er verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Du schreibst, daß es bei den Juden ein alter Brauch sei, die Lebensmittel, die er an die „Gojim“ verkaufe, mit Urin zu verunreinigen. Schon die alten Nürnbergger hätten im 13. Jahrhundert dagegen Gesetze erlassen müssen. Berlin kann auch ein Liedlein zu diesem Brauch singen. Die niederträchtige und gemiene Gesinnung des Juden wird damit treffend charakterisiert.

In Berlin befand sich in dem genannten Jahr am Oranienplatz ein gutgehendes Butter- und Käsegeschäft. Es gehörte einem Juden Valentin. Nun wurde plötzlich der Hausdiener von dem Juden auf die Straße gesetzt. Der Entlassene beschloß, sich zu rächen. Er ging auf die Polizei und erstattete Anzeige. Er erklärte, die Verkäuferinnen des Geschäftes würden zu ungläublichen Dingen gezwungen. Der Jude ließe den Urin in einem besonderen Gefäß sammeln und mit dieser Flüssigkeit übergieße er die Käse, die im Laden verkauft werde. Die Sache wurde verfolgt und fand in den Zeugnisaussagen ihre Bestätigung. Valentin kam vors Gericht. Er erhielt ein Jahr Zuchthaus. In jener Zeit redete ganz Berlin von dieser Inderei und in den Kabarets sangen die Humoristen: „Der Valentin, der Valentin begoß den Käse mit Urin.“ Schließlich war das Lied auf allen Gassen zu hören.

Sonderbarerweise wurde aber dem Juden das Weiter-

führen seines Geschäftes nicht unterfagt. Er betrieb es in anderen Stadtteilen unter dem Namen „Zu den drei Sternen“ weiter.

Ich glaube, man kann die ganze Welt ablaufen, solche niedrige Gemeinheiten wird man bei keinem Volke und bei keiner Rasse finden. Sie sind nur dem „unserwählten“ Volk vorbehalten. D. St.

Auf dem Tankschiff Niobe



Seemanns-Sonntag auf hoher See zwischen Venezuela und England

Rassenschänder Jud Sternberg und die Kupplerin Wieland

Im Anwesen Bismarckstraße 18 in Charlottenburg hat die Portiersfrau Wieland eine 5-Zimmerwohnung. Frau Wieland ist Blockwallerin der NSD. Sie bezieht vom Wohlfahrtsamt laufende Unterstützung. An der Tür ihrer Wohnung hängt ein Schild, auf welchem steht: „Hier gilt der deutsche Gruß!“ Das gleiche Schild hängt am hinteren Eingang der Wohnung. Der Ureinwohner würde nach all dem in Frau Wieland eine echt deutsche Frau sehen. Die Mitbewohner des Hauses und die Nachbarschaft wußte schon lange, daß Frau Wieland anders geartet ist, als sie sich nach außen hin gibt. Sie beobachteten schon lange, wie an bestimmten Wochentagen der Jude Julius Sternberg, der in Spandau, Breitestraße 21, ein Wäschelaufhaus hat, in der Wohnung der Wieland abstieg. Er kam aber nie allein. Er hatte jedesmal junge deutsche Mädchen dabei. Die Nachbarn meldeten ihre Erfahrungen einer Parteidienststelle. Die ließ das Haus überwachen. Am Samstag, den 10. August 1935 kam der Jude Sternberg im Auto IA 101 755 vor-geschrieben. In seiner Begleitung befand sich die Direkt-rice Clara Seefeldt, wohnhaft Berlin-Waidmannslust, Kurstraße 12. Clara Seefeldt hat im Modesealon Göt, Kurfürstendamm 213, eine leitende Stelle inne.

Der Jude Sternberg und die Clara Seefeldt ver-schwanden in der Wohnung der Wieland. Die Beobach-tungsposten holten sofort die Polizei. Die Beamten ertappten den Juden Sternberg und die Clara Seefeldt in einer Situation, die keinen Zweifel darüber ließ, was vorgekommen war. Der Jude Sternberg sah ein, daß hier das Leugnen unmöglich war. Er gestand, daß er seit sieben Jahren dann und wann in die Wohnung der Wie-land komme. Warum hat die Nachbarschaft ihre Be-obachtungen nicht schon längst der Polizei gemeldet? Wie viel Unheil wäre verhindert worden, wenn dem Talmudjuden Sternberg schon ein paar Jahre eher das Handwerk gelegt worden wäre! Wieviele Mädchen der Jude verderben hat, wird nie herauskommen. Die Nach-barn sagen, daß es viele seien. Und jede Woche andere. Das beschämendste an dem Ganzen aber ist es, daß eine deutsche Frau einem Juden jahrelang gegen Bezahlung ihre Wohnung zur Entzerrung und Vergiftung deutscher Mädel zur Verfügung stellt. Und daß dieses verkommene Weib nach außen hin die begeisterte Nationalsozialistin henschelt. Eine Kreatur, die so tief gesunken und so ver-kommen ist, gehört lebenslanglich in Sicherheitsverwah-rung.

Ein Neujahrswunsch an die Reichspost

Lieber Stürmer!

Ich lese das Kampfbblatt der Hitlerjugend „Die S. J.“. Als mir durch die Post die Ausgabe dieses Blattes vom 7. Dezember 1935 zugestellt wurde, mußte ich eine seltsame Entdeckung machen. Der nationalsozialistischen Zeitung lag nämlich ein Prospekt der Judenfirma Goldstein aus Gisleben bei. Die Schuld trifft nicht die „S. J.“, sondern das zuständige Postamt. Dieses Amt hatte den Judenprospekt kurzerhand in die S. J.-Zeitung hineingelegt. Auf meinen Protest gab das Postamt Ortstfiedt (Südharz) am 11. Dezember folgende Antwort:

Vorschriften über die Art der Zustellung sowie eine Prüfung der Absender bei Briefsendungen, zu denen auch Postwurfsendungen gehören, gibt es nicht. Sind demnach für einen Empfänger z. B. eine Drucksache oder Post-wurfsendung und gleichzeitig eine Zeitung zuzustellen, so kann der Zusteller nach seinem eigenem Belieben diese Sendungen in die Zeitung einlegen oder diese Sendungen auf der Zeitung oben aufliegend anshändigen.

Eine Verletzung irgend einer Vorschrift seitens des dortigen Zustellers liegt daher in Ihrem Falle nicht vor. gez. Dräger.“

Lieber Stürmer! Könntest Du nicht der Reichspost den Wunsch unterbreiten, sie möge durch entsprechende Weisungen in Zukunft solche Vorkommnisse unmöglich machen?

Wir schließen uns dem Wunsche des Einsenders an. Es ist nämlich sogar schon vorgekommen, daß die Post selbst dem Stürmer jüdische Prospekte beigelegt hat. In der Reichspost herrscht ein nationalsozialistischer Geist. Und darum sind wir überzeugt, daß unser Neujahrswunsch bestimmt erfüllt wird.

Jud Königsberger tarnt seine Firma

In der Domstadt Limburg befindet sich in der Unteren Grabenstraße 19 eine Lederhandlung. Diese Firma hieß früher Nathan L. Königsberger. Seit einigen Tagen aber trägt sie den Namen Anna Wolf. Diese Anna Wolf ist schon seit über fünf-zehn Jahren bei dem Juden tätig. Sie gehört gewissermaßen zum Hausinventar des Juden.

Manche Limburger Volksgenossen glauben die Firma Königs-berger wäre nun in deutsche Hände übergegangen. Wer aber durch den Laden in die Schreibstube blickt, sieht heute noch den Juden hinterm Schreibtische sitzen. Die Ueber-schreibung des Geschäftes auf die Anna Wolf ist nichts anderes als eine jüdische Tarnung.

Jud Kulp und die Firma Salamander

Die Firma „Salamander-Schuhe“ nennt sich heute arisch. Sie inseriert in der gesamten NS-Presse. Bei uns in Stendal aber liegt der Verkauf der „Salamander-Schuhe“ in den Händen eines Juden! Er heißt S. Kulp. Im Jahre 1896 soll Jud Kulp in Magdeburg schon ein-mal Konkurs gemacht haben. In Stendal wurde das Ge-schäft zuerst auf den Namen seiner Frau geführt. Kurz vor Kriegsbeginn wurde es auf die Tochter des Juden überschrieben. (Das bekannte Manöver der Juden, um bei den üblichen Plei-ten keinen Schaden zu haben, D. Sch. d. St.). Heute ist die Firma Kulp auf den Sohn Wolfgang überschrieben, der noch — minderjährig ist.

Die Stendaler Bevölkerung erwartet von der Firma

Salamander, daß sie endlich einmal reinen Tisch macht. Sonst glaubt hier niemand mehr an das „Mierikum“ der Firma Salamander!

Ein Täuschungsmanöver

Der Jude Weisz und der Karstadt Konzern

Lieber Stürmer!

Beim Karstadt-Konzern, Berlin, (Warenhaus-Konzern) war früher ein Jude Weisz tätig. Er war Einkäufer in der Möbelabteilung. Es kam die Gleichschaltung und der Jude Weisz mußte ausscheiden. Er erhielt eine Ab-findung in der Höhe von 40 000 Mark (!) Weisz wußte sich jedoch zu helfen. Er wandte sich an die Mö-belfabriken, bei denen er früher einkaufte und wurde nun deren Vertreter. Daraufhin wandte er sich an den Karstadt-Konzern und dieser gab Anweisung, daß sämtliche Möbel die der Karstadt-Konzern benötigt, nur durch den Vertreter Weisz zu beziehen seien. Damit nahm der Jude Weisz wieder praktisch die gleiche Stel-lung ein, die er früher inne hatte, er war der Mö-beleinkäufer des Karstadt-Konzerns. Nur daß er jetzt noch als „Vertreter“ eine Kieckprovision einsteckte. Sachleute haben ausgerechnet, daß das Einkommen des

Juden Weisz sich jährlich auf etwa 100 000 Mark beläuft. Dieser Fall ist typisch jüdisch. So versucht der Jude die Gleichschaltungsbestrebungen in der deutschen Wirtschaft zu hintergehen. So werden Millionen Volksgenossen am Narrenseil herumgeführt, denen man sagt: „Dieses Unternehmen ist rein arisch.“ Und so benehmen sich sogenannte deutsche Wirtschaftler. Sie helfen mit bei solchen Täuschungsmanövern, sie degradi-ieren sich zum Handlanger des Juden. Denn der Jude Weisz hätte nie diese Vertretung und diese Kieckaufträge bekommen, wenn nicht die gesamte Leitung des Karstadt-Konzerns mit ihm zusammengearbeitet hätte. Hunderte der tüchtigsten deutschen Vertreter liefen immer wieder zur Leitung dieses Konzerns. Sie bekamen nicht um eine Mark Auftrag. Der Jude Weisz hatte den großen Vor-zug. Und eine ähnliche Stellung scheint er bei der Firma Emil Köster A. G., Berlin N. 45, einzunehmen.

Wann kommt endlich in diese Kreise, die durch den Ju-den und seine mammonistische Weltanschauung verderben find, wieder deutsche Befinnung und deutscher Charakter? Diese Herren könnten wahrhaftig vom deutschen Arbeiter lernen.

Pfarrer Stöhr fälscht den Stürmer

Lieber Stürmer!

An einem der letzten Sonntage hat sich Pfarrer Stöhr von M a u n u n g e n (Mainfranken) folgendes geleistet. Stöhr nahm Bezug auf den Ausspruch Christi, der in der Stürmer-Sonder-nummer 3 erwähnt ist: „Der Vater der Juden ist der Teufel.“ Er fälschte den Satz und erklärte, der Stürmer habe geschrieben: „Der Vater der Juden ist der Teufel Jesus Christus!“

Lieber Stürmer! Was sagst Du zu so einer Niedertracht?

E.

Die Angabe eines Priesters ist, die Wahrheit zu verkünden. Pfarrer Stöhr aber scheint das 8. Gebot „Du sollst nicht falsches Zeugnis geben“ selbst nicht zu kennen.

Im deutschen Haus in Soest

Dem Stürmer wird geschrieben:

Wir begaben uns gegen 20 Uhr zum „Deutschen Haus“. Kurz nach uns betrat der Jude Burin das Restaurant und setzte sich in unsere Nähe. Wenige Minuten später er-schien auch der Inhaber des Restaurants, Herr Schullen. Die-ser Herr fand es höchstwahrscheinlich unter seiner Würde, deutsche Volksgenossen in Anwesenheit eines Juden in an-gemessener Weise zu begrüßen. Seine Begrüßung uns gegen-über erfolgte vom Innern des Lokales aus durch ein ein-faches Kopfnicken, wogegen er den Juden Burin durch Hände-druck (!) und mit den üblichen Worten in einer überausfreund-lichen Weise begrüßte. Das Verhalten des Herrn Schullen war für uns verletzend, zumal wir des öfteren sein Restaurant besuchten und er uns bestimmt, wenigstens von Ansehen, kennt. Selbst wenn er uns nicht gekannt hätte, könnte man doch ver-langen, daß zunächst die deutschen Volksgenossen und dann die Le-ichen (?) die Juden begrüßt würden.

Der Kameradschaftsbund der Polizeibeamten hat dem „Deut-schen“ Haus von Soest bereits den Rücken gelehrt. Die Polizeibeamten wollen keinen Schnaps mehr trinken, der vom Juden Neufamp bezogen ist.

Ein sonderbarer Parteigenosse

Der Gendarmetrie-Hauptwachmeister S. von Bibelle (Schle-sien) hielt es in einer Zeit, wo Reichsminister Dr. Goebbels den Schädling im deutschen Volke in seiner Kongregrede kennzeichnete und der Reichstag in Nürnberg Gesetze gegen die Rassenchande erließ, für angebracht, den Volkjuden Willy Schweig aus Weisz-wasser D/L zu sich zur Jagd einzuladen und mit ihm beim Bier und im Auto zu sitzen. Dabei ist S. Mitglied der NSDAP. Daß er zur Partei nicht aus Ueberzeugung kam und daß er nicht in sie paßt, das hat er durch seine Handlungsweise bewiesen.

Beziehe den „Stürmer“ durch die Post

Schriftleitung: Nürnberg-N, Pfannenschmiedsgasse 19. — Haupt-schriftleitung: Julius Streicher, Nürnberg. — Schriftleitung: Karl Holz, Nürnberg. — Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Karl Holz, Nürnberg. — Verlag: Der Stürmer, Julius Streicher, Nürnberg-N, Pfannenschmiedsgasse 19. — Verlagsleitung und verantwortlich für den Anzeigenteil: Max Fink, Nürnberg-N, Pfannenschmiedsgasse 19. — Druck: Fr. Mönninger (Zuh. S. Liebel), Nürnberg. — D. N. über 486 000 III. Bj. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.

2 Stürmer-Nummern

erhalten Sie gratis zugestellt, wenn Sie uns recht-zzeitig nachstehenden Bestellchein einjenden 1

Bestellschein Unterzeichneter bestellt Deutsches Wochenblatt

Der Stürmer Herausgeber: Julius Streicher Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Postbestellgelb

ab: _____
Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Frauen und Mädchen die Juden sind Euer Verderben!

STOFFE · KONFEKTION
WÄSCHE · TEPPICHE · GARDINEN

CORDS

Berlin · Köln · Bremen

Vors deutsche Haus
der besten Qualitäten

„Franken“

Lebensversicherung u. „Sterbekassenverein a. G.“
früher Nürnberger 500 Mark-Leichenkasse - Büro: Frauentorgraben 71
Vermögen 4,2 Millionen Goldmark bei 44000 Mitgliedern

Sterbe- u. Lebensversicherung bis zu 5000 RM.
Gegründet 1883
Telephon 21762

Vorteile:
1. Keine ärztliche Untersuchung
2. Niedrige Beiträge und Abholung derselben
3. Keine Wartezeit
4. Bei Unfall doppelte Auszahlung der Versicherungssumme
5. Rasche und prompte Auszahlung des Sterbegeldes



Kleinanzeigen aus dem Reich

Holzhandlung
Merkel
Nürnberg
Stangen aller Art
Zaunmaterial
Gerüstbleien
Betonstahl
Betonstrießen

Bar-Kredite
an Festbesol-
dete gibt ohne
Vorzinsen

Franken-
Bank
Nürnberg · G
A. u. M. Vorleser

Maschinenbau
Elektrobau Flugzeug-
bau Fernschule Berlin 15
Kurlürdendamm 66
Abkollubzeugnis, Prüfung

BÜRO-MASCHINEN
BÜRO-MÖBEL
BÜRO-BEDARF
ARTHUR KOHNERT
ESSEN
Deutschlandhaus
Ruf: 28721, 28916

Fahnen
alle Größen und Ausführungen sofort lieferbar
Spezialfabrik Eckert
Nürnberg-A, Maxplatz 28

Schon von RM 30.- an
Mit Außenlösung ab
RM 33.- liefern wir
Fahrräder direkt an
Private. Fordern Sie
uns. Gratis-Katalog
35, er enthält viele
Modelle b. z. feinsten
Luxusausführung.
E. & P. Wellerdiek, Fahrradbau
Brackwede-Bielefeld Nr.7

Die Deutsche
Kolonialhochschule
(Kolonialhochschule)
bildet junge Leute
für den Beruf
des überseischen
Landwirts aus.
Semesterbeginn:
Ostern u. Herbst.
Prospekt durch die
Direktion.
Wilzenhausen/Werra 10



starke, dauerhafte
Handwagen
100 cm lg., 5 Ztr. Tragkr.
Mk. 16.-, franko, Preisliste
gratis. Alois Abel,
Wagenbau, Borsch-
Geisa Rhön 20

Gratis
gr. Katalog über
Berufsbücher
Urano-Verlag J68
Frankfurt a.M. 1

Arier-
Personen-
Kredit-
Auskünfte
↓
Völkische
Auskünfte
Hamburg 11

Illustr. Preis frei
Harzer
abw. abfr.
Katalog an
Heydenreich
Bad Suderode 96 Harz

Briefmarken
nur bessere und
Sammlungen
kauft gegen Kasse
Briefmarken-
Weninger,
Frankfurt/Main.



Hensoldt

DIALYT
Prismenfeldstecher
Infolge besond. Pri-
menkonstrukt. (DRP),
höchste opt. Leistung
bei handl. Form und
gering. Gewicht. Liste
Stk. 57 kostenlos.
M. Hensoldt & Söhne
Optische Werke A. G.
Wetzlar

Singul
Fürth
der Stadt
der Spiegel

Stier-
geschwebe
echte elektrische Schlei-
lack auf Teilzahlung,
monatlich RM 5.-
oder gegen Kasse
Herliche Modelle v.
RM 25.- bis RM 75.-
franko.
Verlangen Sie gleich
farbig illust. Katalog
gratis
Jos. Koch, Fürth i/B 45
Besicht. seit 1860

Pfalzweine
Preis. vert. v.
Weingut G. Bilabel,
Edesheim (Pfalz)

Nichtraucher
In 3
Tagen für
immer
durch Ultrafama-Gold
Geringe Kosten. Pro-
spekt frei E. Conert,
Hamburg 21 N.

Schlank
und bis 10 Kilo leichter
Prämier mit gold Medaille
Beste Aufklärung kostenlos
H. Goh, Nürnberg S.S. 149

Versand seit 30 Jahren
ca. 50
Hollmops
2 Ds. Bismarcker, 2 Os.
Kronardin, 2 Ds. Bratt.,
2 Dosen Geleer, 1 Dose
H. Heringe in H. Tuake,
11 Dosen im ca. 10-Pfund-
Paket 1rel Verpackg.
ab hier extra schön
395 Ernst Napp
M. Altona 20
ca. 50 neue Salz-
fetheringe M. 2.50

Darlehen von RM 200
an aufwärts
für Entschuldung, Neuan-
schuldung, Hypotheken
(außer Baugeld)
Ausk. vorkostenfrei durch
„Finanzkredit“
Finanzierungs- u.
Kredit G. m. b. H.
Köln-Mülheim.

Schöne Blüste
In 4 bis 6
Woche. Nur
äußerl. An-
wendung.
Garantiert
unschädlich,
1000fach
erprobt.
4.- franko. Begel-
sterte Anerkennungen
Fa. Joh. Gayko
Hamburg 19/70

Schallplatten 1 Stk.
in 3 gahle
ich für jede alte, zer-
brochene Schallplatte
bei Kauf neuer. Josef
Brod, Münden 2 M.
Tal 21, Postkemp-
fänger 76 M. Teilzhl.
Bitte verl. Sie Prosp.
Alle Musikinstrumente
Spez. Handwerker
Gitarren
ab Fabrik
Verandungsbüro der Branche
direkt an Privat
Kaufpreis halbiert
Heine & Herold
Klingenthal M 157

Smuppen-
flechte
Ehem. innere Kur
Silikat Dr. Bergmann
Erfolg. Aufklärung
frei. Generalvertreter
Metzger, Meiblen 47

Bankkredite
an kreditwürdige
Personen aus Privat-
hand (arisch) sowie
I. Hypotheken
verm.:
Max Müller, Lünen
Jägerstr. 40
Rinf. Dopp. Rückp. erb.

Vor od. nach dem Früh-
Spät u. Nachtdienst.
Schlafwohl!
Ohren- u.
Schalldämpfer
Lärmschützer,
aus Weichgummi f.
Nervöse, Schlaflos u.
Kranke, für große,
mittlere u. kleine Pers.
1 Paar RM. 1,60,
Otto Stöcklein,
Nordhausen.

Fünf schöne
Hieschgeweibe
wandf. auf. RM. 25.-
liefert Nachn. Pg.
Max Dölling
Wohlhausen/Wogld.

Ganz-Gummi-
Schnurstrlefel
aus einem Stück
nahlos, wasserdicht,
unverwundlich, Größe
39-47, Mk. 8.90.
Illustr. Katalog gratis
Gummi-Medico
Nürnberg A 27

Gute
Drucklachen
**Volkhardt
& Wilbert**
BERGSTRASSE 15
RUF: 20867-89

Dauer verdient
täglich 8 Mk.
Reichelt, Liegnitz
Schleifach 85

Deutsche
Wertarbeit
fortschrittliche
Konstruktion
erwiesene
Bewährung
die Vorzüge der
Rheinmetall
Büromaschinen
Rheinmetall Sömmerda-
Thüringen

58.679/05
Vertretungen an allen
größeren Plätzen Deutschlands

Deutsche kauft nur bei unseren Inserenten!

**Graue
Haare**
verschwinden!
Naturprodukt, Schönehaarerstr. 71

**Möbel-
Laug**
Nürnberg, Rothenburgerstr. 45
Billigste Preise - größte Auswahl
Braut-Ausstattungen
Annahmest. für Ehestandsdarlehen

Wassersucht
geschwollene Beine
schmerzt, Entleer. bringi nur Wassersuchts-Tee. An-
schwellig, u. Magendr. weicht. Atem u. Herz wird ruh.
Pro Pk. Mk. 3.- Nachn. Salvina-Tee-Vertr. Augsburg 64

Großes
**Möbel-
Gold**
Vorrats-
lager
Nürnberg, Voitastraße 22/24
Billige Preise / 1rel Baus / Ehestandsdarlehen

Best
und
verbreitet
den
„Stürmer“

Stuttgart
Hotel am Stadtgarten
Kanzleistraße 33 - Telefon 21110
Das Haus der N. S. D. P.
100 Zimmer - Zimmerpreis von RM. 1.80 an
Gute Küche, Naturwein, gepflegte Bier.
H. Dotzschmih

Überraschend
billig
und portofrei
wird jeder „Stürmer“-Leser
durch uns beliefert. Ver-
langen Sie Preisliste nebst
neuesten Sonderangeboten
gratis

**Sturm-
Chiffre**
Wolff in Dabnoorun
Austhauer Solbrig
Marienstr. 5
NÜRNBERG.

Es ist kein Risiko, von uns durch
Versand zu beziehen, da wir
volle Garantie durch Zurücknahme
jeder Sendung bieten

SCHUHE
IN BEKANNTER QUALITÄT
UND PREISWÜRDIGKEIT
NUR VOM
Schuhhaus
Enk
ESSEN · STEELERSTR. 1b

Langfristige und unkündbare
Zweckipardarlehen
durch
„NORIKA“
Kredit- und Zweckspargesellschaft m. b. H.
Nürnberg - O, Bahnhofstraße 9
Kostenlose und unverbindliche Beratung
Nationale Mitarbeiter gesucht

Badisch-Pfälzische Kampfgenossen

und Ihre Laden-Einrichtung
nur von
Ladenbau - Meffert
Mannheim D.2.11, Ruf 27187
Einrichtung für alle Branchen!

**Josef Krebs G.m.
b.H.**
Mannheim
Friedrichselderstr. 38 Tel. 40355
Wand- und Bodenplatten
Baustoffe — Kunststeine



Regelmäßiger
Laswagen-
Linien-
Verkehr
auf der Strecke
**Mannheim-
Freiburg**
und Zwischen-
stationen
OTTO LINDER
Mannheim
Hafenstraße 36
Telefon: 20031

Armaturen u. Meßgeräte
für Kalt- u. Heißwasser, Oel, Benzin, Laugen
und sonstige Flüssigkeiten / Dampf u. Pres-
luft / Temperatur-, Druck- und Zugmesser
Komplette Kesselüberwachungs-Zentralen
BOPP & REUTHER
G. m. b. H. Mannheim-Waldhof
Man verlange Drucksache Nr. 365 St.

Anzeigen-
schluß
jeweils
14 Tage
vor Er-
scheinen

das gute Hildebrand-Mehl

National-Theater, Mannheim
die Schiller-Bühne
Kasse B 2, 9a
Telefon 34051
Klinke 666
Telefon 24214

Ein jeder schläft in süßer Ruh'
Auf einer **Drahtmatratze** von
Reinhold Schuh
Mannheim
Zu haben in allen gut deutschen Fach-
geschäften! Bitte auf Firma achten!

**MANNHEIM
LUDWIGSHAFEN
& HEIDELBERG**
G. m. b. H.
FAFUMA
Steinholzfußböden aller Art
Wasserdichte Isolierungen

Sommer und Winter
schmeckt eine Tasse Pfälzer Pfefferminztee gut und ist bekömmlich zu
jeder Mahlzeit. Ich versende letzte Blattware, Pfd. RM. 2.- p. Nachn.
Fr. Becker, Kräuterversand, Mannheim

Man verlange Drucksache Nr. 365 St.

deutscher Landwirte, selbstän-
diger Gewerbetreibender, sowie
Angehöriger sonstiger Berufe
unter **Reichsaufsicht**
Beitrag für die Familie laut Tarif
pro Woche 1.25 RM.
und bei den Landesgeschäftsstellen!

Landwirte „Nothilfe“
selbständige Gewerbetreibende, sowie
Angehörige sonstiger Berufe gründeten
aus Not und Selbsthilfe im Jahre 1926
die **Krankenunterstützungskasse**
Auskunft erteilt die Hauptverwaltung: Mannheim, Carolastr. 9-13, Telefon 48755

